

# Der Bote aus dem Riesen-Gebirge.

Zeitung für  
Erscheint



alle Stände.  
täglich.

Jahrgang 103.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Nummer Nr. 33.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:  
Die 49 mm breite Zeitzeile oder deren  
Raum 20 Pf. Die 100 mm breite Zeitzeile  
auf Textseiten 50 Pf.  
Anzeigen-Nachnahme nur bis 12 Uhr  
mittags.

Hirschberg, Sonnabend, den 13. März 1915  
Nr. 72

Bezugspreis:  
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 1,96 Mk.  
Vom Briefträger ins Haus gebracht viertel-  
jährlich 2,37 Mk. Bei den Ausgabestellen in  
Hirschberg monatlich 60 Pf. Verkauf voll  
Wochennummern (20 Pf.) nur am Botenschalter.

Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes: Redakteur Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor A. Klein. Verlag und Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

## Der Weltkrieg.

Es wird jetzt berichtet, wie der Plan zur Beschließung der Dardanellen entstanden ist. Danach wäre der Schöpfer des Gedankens der englische Schatzsekretär Lloyd George. Ihm wurde natürlich von den verbündeten Diplomaten zugestimmt, und die Absicht der ganzen Sache war, die Neutralen zur Teilnahme am Kriege zu bewegen. Der schöne Plan ist aber inzwischen zerronnen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die Neutralen kein Vertrauen zum Siege Rußlands haben. Das kann man ihnen nun angesichts der Hindenburgischen Erfolge keinen Augenblick verdenken. Bezeichnend ist, daß selbst ein solches Blatt wie der *Matin* diese Tatsache zugibt. Bulgarien und Rumänien hat man dadurch fördern wollen, daß man ihnen versprach, daß die freie Durchfahrt durch die Meerenge dauernd festgelegt werden würde, aber darauf ließen sich die beiden Mächte nicht ein. Sie erklärten, das sei keine befriedigende Lösung, und hatten dabei wahrscheinlich die Ueberzeugung, daß alle solchen Versprechungen später, wenn erst einmal Rußland im Besitze der Dardanellen wäre, doch nicht gehalten werden würden.

Inzwischen haben die Verbündeten, da sie mit der Beschließung der Dardanellenforts offenbar nicht das geringste erreicht haben, versucht, Truppen zu landen. Eigentlich hätten sie sich von vornherein sagen müssen, daß das eine sehr gefährliche Sache sei, wenn man nicht eine richtige Massenlandung durchführen könnte. Den einen Versuch machte man auf der nördlichen Seite der langgestreckten Halbinsel Gallipoli, offenbar zu dem Zwecke, den stärksten Dardanellenforts dadurch in den Rücken zu kommen. Aber man muß auf jener Seite tatsächlich angenommen haben, daß die Türken auch jetzt nichts Besseres zu tun hätten, als zu schlafen. Man hat sich darin aber sehr getäuscht. Die Türken taten zwar so, als ob sie schliefen, warteten aber bloß ab, bis genügend Truppen ausgeschifft waren. Dann aber packten sie zu, und jagten 2000 Mann in den Golf von Saros. Ähnlich ist es auf der südlichen Seite der Dardanellen gegangen. Dort an der kleinasiatischen Küste haben die Verbündeten ebenfalls versucht, Truppen zu landen, um die Dardanellen von der südlichen Landseite her zu bedrängen. Bei schwerem Seegang hatte man glücklich 1800 Mann gelandet. Diese Unglücklichen waren, da sie bei der schweren See nicht sofort wieder eingebootet werden konnten, dem Ansturm der Türken fast wehrlos ausgeliefert, und so wurden sie vernichtet. Jedenfalls werden die Verbündeten gesehen haben, daß das gute Nutrauen, das sie zu den Türken hatten, keineswegs gerechtfertigt war, und wenn sie Landungsversuche in noch sehr viel größerem Umfange zu bewerkstelligen suchen, wird es ihnen wieder so gehen, wie in jenen beiden Fällen.

Nun soll man aber auch von russischer Seite Anstrengungen machen, England und Frankreich bei dem Versuche, für Rußland Konstantinopel zu erobern, zu unterstützen, und da man in Rußland immer denkt, irgend ein einzelner tüchtiger Kerl würde die Sache schon deichseln, ist man auf Radko Dimitriew verfallen, der

augenblicklich das Oberkommando in Galizien hat. Es ist eine gefährliche Sache, einen kommandierenden General von einem Punkte wegzunehmen, an dem er monatelang gestanden hat. Das war ein Fehler bei Kamenkamps und wird ein Fehler bei Radko Dimitriew sein. Der neue Mann muß sich erst in die schwierigen Verhältnisse vollkommen hineinfühlen, ehe er etwas schaffen kann. Darüber kann Zeit und Gelegenheit vergehen, während der Gegner Zeit und Gelegenheit gewinnt. Aber wenn unsere Feinde Fehler machen, so wollen wir weiter keine Kritik daran üben. Nur eins ist uns unklar: auf welchem Wege will Radko Dimitriew Konstantinopel erobern? Bei einem Landungsversuch könnte es ihm doch sehr leicht ebenso gehen, wie eben seinen Verbündeten im Golf von Saros und am Fuße der trojanischen Sagenstätte. Und quer durch Rumänien und Bulgarien wird er doch kaum ziehen wollen. So müssen wir abwarten, in welcher Weise sich das Genie Radko Dimitriews gegen Konstantinopel betätigen wird. Darüber, daß er aus Galizien weglommt, wird er vielleicht selbst ganz erbaut sein.

In Griechenland sieht es so aus, als wenn das Ministerium langsam Boden gewänne, und als ob sich die Kriegspartei nicht in allzu starkem Gegensatz zur Politik des Königs sehen wollte. Die Gefahr der Teilnahme Griechenlands am Kriege an der Seite des Dreiverbandes scheint jedenfalls vorläufig beschworen zu sein, was besonders daraus hervorgeht, daß die englische Marinemission, die bisher in Griechenland eine sehr starke Rolle spielte, bei ihrer Regierung den Antrag gestellt hat, daß man sie wieder zur aktiven englischen Kriegsflotte berufen möge. Admiral Kerr scheint endlich der Ueberzeugung zu sein, daß für England in Griechenland weiter nichts zu holen ist, denn sonst würde er doch auf seinem Posten dort ausharren wollen.

Seltam klingt eine Meldung über die Bedingungen, unter denen Griechenland am Kriege teilnehmen sollte. Der Dreiverband scheint sich in dieser Hinsicht nicht einig gewesen zu sein, denn heute heißt es, daß die Forderung, Griechenland solle sich mit allen seinen Kräften beteiligen, wohl von Frankreich, nicht aber von Rußland vertreten wurde. Rußland hat offenbar im Gefühl seiner eigenen Schwäche gesüchelt, daß Griechenland, wenn es Rußland unterstützte, dabei für sich schließlich doch mehr verlangen könnte, als man ihm bewilligen wollte. Der Gewinn, den Griechenland erfahren sollte, war denn auch nicht allzu groß. Es sollte sich um Smirna und den kleinasiatischen Küstenstrich gegenüber von Chios und Mytilene handeln. Dieses Gebiet hätte im Norden Anschluß gefunden an den nordwestlichen Zipfel Kleinasiens, der das Südufer der Dardanellen bildet. Dieser Zipfel sollte natürlich russischer Besitz werden, und man kann es weiten griechischen Kreisen nicht verdenken, wenn ihnen diese Nachbarschaft etwas bedrückend erscheint. Das Barbarentum unmittelbar vor der Schwelle der heiligen Stätten hellenischer Kultur! Und dafür sollte Griechenland seine ganze Existenz einsetzen! Man kann nur hoffen, daß durch immer weitere Aufklärung über die

eigentlichen Ziele des Dreiverbandes Griechenland immer mehr in seiner neuesten Haltung bekräftigt wird.

Die italienische Freischar der Garibaldiner, welche bisher im Westen von Frankreich gekämpft hat, ist jetzt von der französischen Heeresleitung aufgelöst und heimgeschickt worden. Man hat ihnen nur noch die Wahl gelassen, in die Fremdenlegion einzutreten. Das ist natürlich ein schreiender Abstand Leuten gegenüber, die für Frankreich ihr Leben eingesetzt haben, wobei die theatrale Haltung der Rotjaden nicht weiter in Betracht kommt. Der Nachkomme des großen Garibaldi und Führer der Freischar, Ricciotti Garibaldi, hat Frankreich zwei Söhne geopfert, und viele andere Garibaldiner sind ebenso gefallen, und nun sagt ihnen Frankreich, es brauche sie nicht mehr. Weshalb? Wenn es früher hieß, daß die Kampfweise der Garibaldiner sich in die französische schlecht einfügte und deshalb der französischen Heeresleitung wenig Freude bereitere, so heißt es jetzt, die Auflösung der Freischar sei erfolgt, weil Frankreich mit der neuesten Haltung Italiens unzufrieden sei. Das soll uns innig freuen. Man soll Italien die Insel Korsika, eine Grenzkorrektur in Tunis und das Gebiet von Dsok am Roten Meere versprochen haben, aber diese Anerbietungen scheinen nicht geeignet gewesen zu sein, Italien im dreiverbandsfreundlichem Sinne zu beeinflussen. Das kann auch gar kein Wunder nehmen, denn eine wirkliche Förderung der italienischen Interessen hätten jene Zugeständnisse keineswegs bedeutet.

Welcher Schaden England durch die verschärfte deutsche Seekriegsführung zugefügt wird, geht aus Meldungen hervor, welche besagen, daß sich die Zahl der englischen Schiffe, welche sonst die Häfen von Holland und Skandinavien anliefen, um 80 % vermindert hat, und daß sich der tägliche Verlust der englischen Handelsmarine auf 4 Millionen Mark belaufe. Und diese Meldungen stammen aus holländischer und skandinavischer Quelle, verdienen also vollen Glauben, denn in jenen Kreisen ist man an der möglichst uneingeschränkten Weiterführung des Handels mit England natürlich stark interessiert.

Große Beunruhigung besteht in London um die künftige Haltung der amerikanischen Union. Man nimmt auf englischer Seite an, daß sich dort ein Umschwung zugunsten Deutschlands vorbereitet. Daß sich auch Holland und Skandinavien bereits auf unsere Seite neigen, weiß man in England ebenfalls. Wenn man alle diese Meldungen über die neueste Haltung der Neutralen zusammenhält, so haben wir keine Ursache, damit unzufrieden zu sein. Die Wahrheit über die Berechtigung des deutschen Krieges und über dessen ganze Führung scheint also doch langsam durchgesickert zu sein und die für uns erwarteten Erfolge rechtzeitig zu haben.

Im Anschluß an den Bericht der Obersten Heeresleitung über die Schlacht in der Champagne sei bemerkt, daß sich der Widerspruch zwischen der Zahlenangabe über die französischen Verluste in unserem Extrablatt am Mittwoch Abend (85 000 Mann) und der Angabe im darauffolgenden Bote (45 000 Mann) dadurch erklärt, daß uns, wie anderen Zeitungen auch, die erstere Zahl zunächst von Wolffs Büro gemeldet und erst später von demselben Büro berichtigt worden ist.

### Die Haltung Griechenlands.

Berlin, 11. März. Aus Athen meldet die D. Z. a. M.: Der frühere Ministerpräsident Venizelos verabschiedete sich gestern von den höheren Beamten des Ministeriums des Auswärtigen. Er sprach sich sehr günstig über die Person seines Nachfolgers Zographos aus, von dem er behauptete, daß er den Ententemächten sehr wohlgesinnt sei.

Der Parteiführer Mavromichalis erklärte, daß seine Partei die Regierung innerhalb und außerhalb der Kammer unterstützen werde.

Die Generalgouverneure von Mazedonien, der Negäischen Inseln und von Kreta haben um ihre Entlassung gebeten. Der König ersuchte den Generalgouverneur von Kreta, seine Demission zurückzuziehen. Dieser erklärte sich bereit, wenn die Regierung damit einverstanden sei.

Die Zeitungen melden, daß der Chef der englischen Marinekommission, Admiral Kerr, an Sir Edward Grey im Namen der Mitglieder der Mission telegraphisch um Abberufung zum

Eintritt in die aktive Kriegsflotte nachgesucht habe.

wb. Berlin, 12. März. Nach einer Meldung des Lokalanzeigers aus Athen stellte die bedeutendste griechische Zeitung „Nea Demera“ fest, daß Rußland gegen eine Teilnahme und Frankreich für eine solche nur unter der Bedingung gewesen sei, daß Griechenland sich mit allen seinen Kräften zu Wasser und zu Lande, soweit die militärische Lage es erfordere, zur Verfügung stelle.

Mailand, 10. März. „Secolo“ erzählt aus Petersburg: Im Falle der Kriegserklärung Griechenlands an die Türkei hätte Griechenland vom Dreiverband das Versprechen auf Smyrna und den Streifen der Küste Kleinasiens gegenüber Chios und Mytilene erhalten.

### Die Haltung Italiens.

wb. Paris, 11. März. Echo de Paris erzählt aus Rom, daß die Entlassung der Garibaldinerlegion mit der künftigen Haltung Italiens im Zusammenhang stehen soll.

Die französische Regierung hat die Auflösung des Korps von Ricciotti Garibaldi verfügt. Der Eindrud unter den siebenhundert Garibaldinern in Avignon war sehr groß. Die Truppen durchziehen die Stadt, um Unruhen vorzubeugen. Die Garibaldiner, welche weiterdienen wollen, müssen auf alle Vorrechte verzichten und in die Fremdenlegion eintreten. Den anderen steht die Rückkehr nach Italien frei. Sie werden gruppenweise an die Grenze begleitet werden. Auch die Garibaldiner in Bar-sur-Aube, welche in den Argonnen gekämpft haben, werden nach Avignon gebracht und entlassen werden.

Rom, 11. März. Der Pariser „Temps“ schlägt vor, Italien Korsika als eine notwendige Ergänzung zu Sardinien sowie eine Grenzkorrektur in Tunis, mindestens bis zum Golf von Hammamet und das Gebiet von Dsok am Roten Meer anzubieten, um die Verständigung zwischen Österreich und Italien scheitern zu machen. Das kleine Opfer werde großen moralischen Erfolg haben.

Mailand, 11. März. Aus Genua wird gemeldet, daß morgen der Dreadnought „Duilio“ mit vollkommener Bewaffnung und Ausrüstung die Schiffsverft Ansaldo verlassen wird. Er wird im Golf degli Aranci auslaufen, um Übungen mit schwerer Artillerie abzuhalten. Das Schiff, das voll besetzt ist, vereint sich mit dem Geschwader, dem der „Conte di Savoia“, das Admiralschiff des Herzogs der Abruzzen, sowie der „Dante Alighieri“, der „Giulio Cesare“ und der „Leonardo da Vinci“ angehören.

### Der Krieg des Islam.

Die Dardanellenfrage bei den Diplomaten.

wb. London, 12. März. Nach einer Meldung der „Daily Chronicle“ aus Paris trat Lloyd George in der Sitzung mit dem russischen und französischen Finanzminister zuerst mit dem Vorschlag der Beschießung der Dardanellen hervor. Delcassé sei ebenso wie Grey dem Vorschlag beigetreten, da die Beschießung große diplomatische Bedeutung habe und die Neutralen zur Teilnahme am Kriege veranlassen würde.

Das ist ja inzwischen allseitig vorbeigelungen.

Der Eroberer Konstantinopels.

Berlin, 11. März. Nach einer Sofioter Meldung der Post, Ztg. wurde General Radko Dimitriew vom galizischen Kriegsschauplatz abberufen, um das Kommando der gegen Konstantinopel zu entsendenden russischen Armee zu übernehmen.

Der Balkan hat kein Vertrauen

zum Siege Rußlands.

wb. Frankfurt a. M., 11. März. Die Frankfurter Zeitung meldet von der Schweizer Grenze: Der Matin gibt heute an, daß die Bemühungen der Ententemächte und ihrer Presse, die Balkanländer zu einem Kriege gegen die Türkei zu heken, gescheitert sind, weil die Regierungen der Balkanstaaten kein Vertrauen in den Sieg Rußlands haben. Das Blatt ist der Meinung, daß die diplomatischen Bittgänge nach Bukarest, Sofia und Athen nichts mehr nützen, und daß die Sprache der Kanonen allein zum Ziele führen könne. Der Durchbruch der Dardanellen und die Wiederaufnahme der russischen Offensive in der Bukowina sind, so schließt das Blatt, unsere besten, fast unsere einzigen diplomatischen Trümpe in den Balkanländern. Dort, wie überall, gilt das Wort, daß nichts glückt wie der Erfolg.

## Bulgarien und Rumänien

## zur Dardanellenfrage.

Berlin, 11. März. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Rom drahtet dem B. L. zufolge, er habe zuverlässig erfahren, daß die von der Tripelenteente an Rumänien und Bulgarien gegebenen Zusicherungen, wonach die freie Durchfahrt der Meerenge dauernd festgelegt und garantiert würde, nach Ansicht der Regierungen dieser Staaten keine befriedigende Lösung des Problems bedeute.

## Mißglückter Landungsversuch

## beiden Dardanellen.

wb. Berlin, 12. März. Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Athen: Die Engländer und Franzosen versuchten vom Meerbusen von Saros aus zur Bezwingung der Dardanellen wieder Truppen zu landen. Als 2000 Mann gelandet waren, griffen die Türken an und zwangen den Feind, sich unter vernichtenden Verlusten wieder einzuschiffen.

Berlin, 11. März. Berichten des „Lok.-Anz.“ aus Tenedos zufolge sind 1800 Mann englisch-französische Landungstruppen, die vor einigen Tagen auf der kleinasiatischen Küste gelandet waren, und die wegen stürmischer See von der verbündeten Flotte im Stich gelassen wurden, am letzten Sonntag von den Türken angegriffen und völlig vernichtet worden.

## Zur Beschießung von Smyrna.

wb. Konstantinopel, 11. März. Die türkischen Blätter von Smyrna heben hervor, wie sehr die ruhige Haltung, mit der die türkische Bevölkerung Smyrnas das Bombardement der Stadt über sich ergehen ließ, im Gegensatz stehe zu der Haltung der englischen Bevölkerung, die so oft die deutsche Flotte englische Städte bombardiere, von Schrecken erfaßt, die Flucht ergriffen habe.

## Eine Entkräftung.

wb. Konstantinopel, 11. März. Die Agence Millt ist ermächtigt, formell zu erklären, daß die in der ausländischen Presse erschienenen Nachrichten über die Bedingung des Bündnisvertrages, der zwischen der Türkei und Deutschland beabsichtigt, in keiner Weise der Wirklichkeit entsprechen.

## Konterbande.

wb. Konstantinopel, 11. März. Die Pforte hat eine neue Liste für Kriegskonterbande aufgestellt, welche absolute und relative Konterbande genau bezeichnet. Lebensmittel, einschließlich Wein, Gold und Silber, sowie Papiergeld, Eisenbahnmateriale, Apparate für Telegraphie, Telephonie und Fernentelegraphie, Stacheldraht, Rhabbia, Benzin, Petroleum, Fernstecher, Karten, Kupfer, Blei, Magneteisen, Chromeisen, Felle und Leder sind relative Konterbande. Jedes neutrale Schiff, welches mit Hilfe falscher Papiere Artikel, die als Konterbande bezeichnet sind, an den Feind gebracht hat, wird bei seiner Rückkehr mit Beschlagnahme belegt werden.

## Die Lage im Osten.

## Ein Trauerspiel.

wb. Frankfurt a. M., 12. März. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Petersburg: Der Oberkommandant der russischen 10. Armee, General Sievers, hat Selbstmord verübt, wie aus Berichten über eine für den auf so tragische Weise Verstorbenen abgehaltene Trauerfeier in der lutherischen Anna-Kirche hervorgeht.

## Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

wb. Wien, 11. März. Amtlich wird verlautbart: 11. März 1915, mittags.

Die in den letzten Kämpfen in Russisch-Polen und an der Front in Westgalizien bei und südlich Gorlice eroberten Terrainabschnitte und Höhenlinien sind fest in unserem Besitz. Versuche des Feindes, einzelne Stützpunkte wieder zurückzugewinnen, scheiterten durchweg.

Neuer starker Schneefall in den Karpathen hat die Gefechtsfähigkeit sehr behindert. Trotz dieser ungünstigen Witterungsverhältnisse hielten an manchen Stellen der Gefechtsfront Kämpfe an. So wurde bei Bestimmung einer Höhe der Gegner, mehrere Kompagnien stark zurückgeworfen, zwei Offiziere und 350 Mann gefangen. Einzelne Nachtangriffe des Feindes wurden unter Verlusten des Angreifers zurückgeschlagen.

Den vor den eigenen Stellungen nördlich Radworna zurückgeworfenen feindlichen Kräften wurden in der Verfolgung

noch weitere 280 Mann an Gefangenen abgenommen. Im übrigen an dieser Front sowie in der Bukowina Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

## Die Karpathenschlacht.

Berlin, 11. März. Der Kriegsberichterstatter des „Berliner Lokalanzeigers“ meldet aus dem österreichischen Kriegspressquartier: Der Drang der Russen, um jeden Preis auf der Karpathenfront einen Erfolg zu erringen, führt trotz des noch immer nicht besonders günstigen Wetters und der geradezu elenden Bewegungsverhältnisse zu heftigen Kämpfen. Die Angriffe der Russen, die auch diesmal ihre Soldaten in brutalster Weise dem Tode zutreiben, scheiterten stets unter den riesigen Opferbergen. Die Anzahl der besonders in den Winterzonen gefallenen Russen steht zur Anzahl der Verwundeten und Gefangenen in keinem Verhältnis. Ueber Gorlice hinaus ist abermals ein kleiner Erfolg erzielt worden und auch in Russisch-Polen ergaben sich insofern Erfolge, als unsere braven Truppen alle stürmisch unternommenen Vorstöße der Russen eifern und unter großen Verlusten für die Angreifer abwiefen.

## Kampf gegen die A.-G.

wb. Petersburg, 11. März. Der Ministerrat hat sich für die Notwendigkeit ausgesprochen, die Aktien-Gesellschaften aufzulösen, die tatsächlich von feindlichen Untertanen oder von Gesellschaften, die ihren Sitz in einem mit Rußland kriegsführenden Staate haben, geleitet werden, und deren Tätigkeit im Staatsinteresse schädlich oder gefährlich erscheint. Hierbei sollen die Gläubiger der genannten Gesellschaften in ihren Rechten nicht geschädigt und die Interessen der Aktionäre nach Möglichkeit gewahrt werden.

## Der Zar.

wb. Zarstojes Eselo, 11. März. Der Kaiser ist von seiner Reise nach Helsingfors heute hierher zurückgekehrt.

## Schulter an Schulter mit unseren Verbündeten.

## I.

Während der ersten Kriegsmomente war es den Russen gelungen, Galizien und die Bukowina zu besetzen, im Karpathengebirge vorzudringen und dort Stellungen einzunehmen, von wo aus sie Ungarn bedrohten. Wie eine Insel inmitten der feindlichen Brandung hielt sich noch die galizische Festung Przemyśl. Wollte Oesterreich-Ungarn Przemyśl entsetzen und zugleich verhindern, daß der Russe Galizien, Ungarn und die Bukowina ebenso mit Beschlag belegte, wie Deutschland es mit Belgien und Nordfrankreich getan hatte, so galt es, die dortigen Streitkräfte aufs äußerste anzuspannen, die Russen in ihrem Vormarsch aufzuhalten, ihnen ihre Stellungen wieder zu entreißen und sie mit verdoppelter Wucht in großer Offensive nordwärts zurückzudrängen.

Zur Erfüllung dieser überaus wichtigen Aufgabe beschloßsen die Verbündeten im Januar ein gemeinsames Vorgehen. Zwischen die österreichisch-ungarischen Armeen und Armeegruppen wurden deutsche Kräfte eingeschoben, die von Munkacs als ihrer Operationsbasis den Vorstoß in die Karpathen alsbald unternahmen.

Zu den Schwierigkeiten, die jeder Gebirgskrieg, zumal im Winter, einer gegen feindlich besetzte Höhen vorrückenden Truppe bereitet, treten in den Karpathen die ungewohnten Hindernisse, wie sie die eigenartige Formation dieses Gebirges mit sich bringt. Von Süden nach Norden führen etliche gut gangbare Straßen über die Bahnhöhen. Große Längstäler, die sich in nordöstlicher Richtung erstrecken, sind aber zwischen den hintereinander gelagerten Hauptkäden so gut wie garnicht vorhanden. Was die großen und hohen Kämme trennt, ist vielmehr ein bewegtes Meer von mittleren Bergen und Hügeln, die sich kufisfenartig staffeln und nur selten einen weiteren Ueberblick gewähren. Die quer durch die Karpathen führenden Straßen können deshalb von unzähligen Punkten aus beherrscht werden, und auch ein zurückweichen der Gegner findet auf Schritt und Tritt immer wieder neue Stellungen, die er leicht besetzen und in denen er sich mit verhältnismäßig geringen Kräften behaupten kann. Infolgedessen ist der Angreifer oft gezwungen, seine eigentliche Vormarschstraße zu verlassen, die in mühseligem Spürdienst entdedten Schwelbwinde des Feindes zu umgehen und sich ihnen auf unregelmäßigen Seiten- und Nebenpfaden zu nähern. Pfaden, die er bei tiefem Schnee erst auffinden und freischneifen muß.

Was das für die Sicherung und Aufrechterhaltung der rückwärtigen Verbindungen und überhaupt für die Beförderung schwerer Lasten bedeutet, liegt auf der Hand. Die Karpathen erheben sich zu Höhen von 1000 bis 2000 Metern. Steigungen, die die Fahrstraße in langen Bindungen allmählich erschleicht, müssen abseits der Straßen durch steilen Anstieg errungen werden. Folgendes Fuhrwerk vermag hier ganz. Nur Tragtiere vermögen dem kletternden Menschen dorthin zu folgen und ihnen muß er alles aufbürden, was er an Munition und Lebensmitteln bedarf.

Auch die Fliegeraufklärung hat in den Bergen mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die hohen Stellungen des Feindes zwingen den Flieger zu um so viel höheren

Flügen. Die Wolken, die sich in den kurzen und gewundenen Tälern stauen und festhalten, hindern die Beobachtung ebenso wie die verschleienden und täuschenden Nebelbildungen. Dabei werden die Winde in dem zerklüfteten Gelände in einer Weise gefangen und wieder zurückgeworfen, die eine Vorabrechnung der Luftströmungen geradezu ausschließt und den schwebenden Apparat fortwährend mit tüchtigen Ueberraschungen bedroht.

Der Winterfeldzug in den Karpathen stellte unsere Truppen noch vor weitere neue und beschwerliche Aufgaben. Zunächst mußten sich die deutsche und die österreichisch-ungarische Heeresverwaltung so miteinander einspielen, daß die Verschiedenheit der beiderseitigen Einrichtungen, Vorschriften und Gewohnheiten die glatte Arbeit des neuen Instruments nicht beeinträchtigte. Wohl selten hat es sich klarer gezeigt, was guter Wille vermag, als hier. Unterschiede, die man im Frieden für wesentlich hielt, werden durch freundschaftliches Entgegenkommen schnell ausgeglichen; aus zwei geschichtlich und grundsätzlich von einander abweichenden Verwaltungen ist eine dritte entstanden, die sich der Vorzüge beider zu bedienen weiß.

Und dann die Witterung. Wir hatten von Anfang an mit einem strengen Winter gerechnet, zumal uns bekannt war, daß in den Karpathen die Kälte im Februar mit 25 bis 30 Grad unter Null ihren Höhepunkt zu erreichen pflegt. Kleidung und Ausrüstung der Truppe sind danach eingerichtet. Eine große Menge von Fuhrwerken haben wir auf Schlittentouren gesetzt. Ganze Kompagnien sind mit Schneeschuhen ausgestattet. Auch an Eskimohunden fehlt es nicht, die bei dem starken Schneefall im Samarkanderdienst verwendet werden. Allein der Himmel zeigte sich von seiner launischen Seite. Klingender Frost (bis zu 23 Grad) schlug mehrmals plötzlich in frühlingmäßiges Tauwetter um; frischer meterhoher Schnee schmolz unter lauen Regengüssen schnell wieder dahin. Die Kolonnen mit ihren Tausenden von Wagen und Schlitten mußten sich bald durch tiefen Schnee, bald über Glatteis, bald in wahren Morästen von Straßenschlamm vorwärts quälen, und häufig hatten sie auf ihrem Vormarsch, je höher sie stiegen, an einunddemselben Tage all diese Hemmnisse der Reihe nach zu bewältigen. Für den durch solche Tagesleistung übermüdeten Soldaten erneuerte sich immer wieder die Gefahr, daß er am Abend, nichts als Schlaf und Ruhe begehrend, im Schnee niedersank und die tödenden Wirkungen des Frostes vergaß. Viele der leider nicht seltenen Erfrierungsfälle, auch manche ersten Hals- und Lungenerkrankungen sind auf einen Erschöpfungszustand zurückzuführen, der alle vernünftigen Maßnahmen des Schutzes und der Vorsicht nur allzuleicht außer Acht läßt.

Was nun die Quartiere betrifft, so konnte man sich von der armen und teilweise schon früher gründlich gebrandschatzten Bevölkerung der Karpathendörfer von vornherein nicht viel versprechen. Es kann kaum etwas malerischer und urwüchtigeres sein als die hölzernen, dünn mit Lehm verklebten, rosa oder bläulich angestrichenen Hütten jener Gegend. Diefen Blockhausbauten mit ihren hoch gestülpten Dächern aus Schindeln oder Stroh sieht man gleichsam in jeder Fuge noch die Handarbeit an; sie erinnern in ihrer primitiven Gestalt, in der ausschließlichen Verwendung heimatlicher Rohstoffe an die Höhlen und Zelte der Wilden, an die Nester der Vögel und an die erstaunlichen Gehäuse, womit tierischer Instinkt sich zuweilen umgibt. Aber darin zu wohnen wird den Menschen aus einer höheren Lebenshaltung schwerer als in Schützengräben oder auf freiem Felde zu kampieren. Zugluft und Rauch, Gerüche und Ungeziefer, Engigkeit und Schmutz hauchen dem Fremden eine Atmosphäre von Unwohlsein entgegen, die er nicht gerade als anheimelnd empfindet. Vor allem war es jedoch die gewaltige Zahl unterzubringender Menschen und Herde, was die Militärbehörden veranlaßte, überall große Baracken zu errichten und, unter Schonung der Einwohner, selbst für die Unterkunft der Truppen zu sorgen.

So finden wir an und neben den Heerstraßen außer den Tausenden, die selbst kämpfen oder den kämpfenden ihren Lebensbedarf nachtragen sollen, noch ein zweites Heer, das Heer der Arbeiter. Die einen bauen Baracken, die anderen schaufeln Schnee oder bessern die Straßen und Brücken aus. Eine höchst wichtige und schwierige Aufgabe ist den Pionieren zugefallen. Auf der Strecke der die Karpathen durchquerenden Eisenbahn sind in einem früheren Stadium des Feldzuges mehrere große Viadukte zerstört worden. Es handelt sich um Brückenbögen, die in einer Höhe von 35 Metern eine 40 Meter breite Kluft überspannten. An die Stelle der zwischen zwei steinernen Pfeilern hängenden Eisenkonstruktion ist ein riesiges Holzgerüst getreten, das aus der Tiefe emporstrebend den künftigen Schienenweg tragen wird. Das sind keine Instandsetzungsarbeiten, die von heute auf morgen beschafft werden können. Wochen mußten vergehen, bis das kumpvolle Bauwerk ausgerichtet und den Truppen endlich die Bahn wieder freigemacht war.

Wir haben auf einige der großen Schwierigkeiten hingewiesen, die es erklären, warum die deutschen Truppen, obendrein gegen den Widerstand der überall sehr geschickt und zäh operierenden Russen, die Karpathen nicht im Sturm durchschreiten konnten. Es kommt hinzu, daß die unerwartet schwankende Witterung in demselben Maße, wie sie unsern Vormarsch verzögerte, dem Gegner Zeit ließ, immer mehr Verstärkungen heranzuziehen. Desto erfreulicher ist es zu beobachten, wie die Deutschen all dieser Schwierigkeiten Herr werden. Auf jeder nach Galizien hinführenden Straße haben wir daselbe Schauspiel einer unaufhaltsam

vorwärts rollenden Woge. Überall sehen wir deutsche und österreichisch-ungarische Truppen frisch und entschlossen nachrücken, überall begegnen uns Scharen gefangener Russen in ihrem Feldbraun. Eine feindliche Stellung nach der andern wird genommen, oft erst nach tagelangen Kämpfen und unter blutigen Verlusten, aber stets mit der geduldigen Zuversicht, daß wir es doch länger aushalten werden als der Gegner. Es ist ein anderer Krieg, als ihn unsere deutschen Soldaten bisher gelernt hatten, aber sie passen sich wunderbar schnell den neuen Verhältnissen an, und mit Abhärtung und Ausdauer wird manches wettgemacht, was ihnen vielleicht an Uebung mangelt.

Wie die Landschaft aussieht, in der sich diese denkwürdigen Ereignisse abspielen, wie die Bevölkerung, unter der unsere Krieger nun schon seit einem Monat bundesbrüderlich haufen, das mag in einem späteren Briefe geschildert werden.

C. M.

## Die Lage im Westen.

### Verhandlungen zwischen Schützengräben.

wb. Berlin, 11. März.

Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir: Das Pariser Petit Journal brachte am 16. Februar die Geschichte von dem Tode des Obersten Dagnet, Kommandeur des 133. Infanterie-Regiments. Danach hätte das französische Regiment den Befehl erhalten, eine unserer Stellungen zu stürmen. Der Oberst hätte die Kolonnen persönlich zum Sturm vorgeführt und wäre, nachdem er zwei unserer Gräben genommen, fünf Meter vor unserer letzten Stellung gefallen. Ein furchtbarer Gegenstoß habe das 133. Regiment dann gezwungen, in den zweiten von ihm eroberten Schützengräben zurückzugehen. Einige Stunden nach dem Gescheh — so erzählt das Petit Journal weiter — hätten die Deutschen einen Parlamentär geschickt, der angeboten habe, die Leiche des Obersten Dagnet zurückzugeben, wenn die Franzosen die beiden eroberten Schützengräben räumten.

Es wird uns also in diesem Artikel ganz unerblickt der Vorwurf gemacht, daß wir mit der Leiche eines französischen Offiziers einen unwürdigen Handel getrieben hätten.

In Wahrheit ist die Sache ganz anders verlaufen: Es handelte sich um einen Angriff der Franzosen gegen unsere Stellung bei Van de Sapt, der völlig abgeschlagen worden war. Der Gegner hatte demnach keinen unserer Schützengräben erobert.

Die Franzosen hatten sehr starke Verluste gehabt. Tote und Verwundete lagen unmittelbar vor unserer Stellung, und infolge der Siffenre der französischen Verwundeten wurden Verhandlungen zwischen den beiden einander gegenüberliegenden Linien angeknüpft.

Ein Franzose, anscheinend Offizier, machte zuerst den Vorschlag der Waffenruhe, damit die Franzosen ihre Toten und Verwundeten bergen könnten. Das wurde unsererseits abgelehnt. Darauf erbaten sich die Franzosen, uns beifällig zu sein, ihre Verwundeten nach unseren Schützengräben zu tragen, wenn wir gestatteten, daß sie ihren Toten die Erkennungszeichen abnehmen dürften. Auch das mußte von uns abgelehnt werden, damit die Franzosen nicht Einblick in unsere Stellungen erhielten.

Uebrigens konnten wir während der Verhandlungen die feindlichen Verwundeten bergen. Während dessen traf von einer höheren Dienststelle, an die die Meldung über die gepflogenen Verhandlungen geschickt worden war, der Befehl ein, alle Verhandlungen abzubrechen, falls die Franzosen nicht bedingungslos kapitulierten. Da der Feind nicht darauf einging, wurden die Verhandlungen abgebrochen.

Die Toten wurden erst bestattet, nachdem wir die feindliche Vorstellung genommen hatten. Die Leiche des Obersten Dagnet war nicht unter ihnen. Wir haben von dem, wahrscheinlich am 27. 1. erfolgten Tode des feindlichen Regimentskommandeurs erst am 9. Februar durch Gefangene Kenntnis erhalten.

### Der französische Generalkabsbericht

wb. Paris, 11. März. Der amtliche Bericht von gestern nachmittag drei Uhr lautet: Nördlich von Arras im Gebiet von Notre-dame de Lorette war der Tag ruhig. Die Lage ist unverändert. Die Bedeutung unserer gestern in der Champagne erzielten Erfolge bestätigt sich. Ein deutscher, sehr heftiger Gegenangriff erfolgte nachts auf die Höhe 196, wurde aber energisch abgewiesen. Wir gewannen außerdem etwas Gelände längs der Straße Perthes-Tahure. Auf der Kuppe nördlich Le Mesnil erreichte unsere Infanterie, nachdem sie ein deutsches Schanzwerk erobert hatte (bereits gestern abend gemeldet) jenseits dieses Schanzwerkes den durch den Weg von Perthes nach Maison-de-Champagne bezeichneten Grat. In den Argonnen zerstörten wir in Fontaine Madame ein Blockhaus und schoben unsere Schützengräben vor. Im Dolantewald machte der Feind um 4 Uhr nachmittags einen Gegenangriff und eroberte die Schützengräben, welche wir vormittags genommen hatten. Ein neuer Angriff erlaubte uns, sie wieder einzunehmen. Der Feind unternahm zum zweiten Mal einen Gegenangriff. Den letzten Nachrichten zufolge dauert der Kampf fort.

Der amtliche Bericht von 11 Uhr abends meldet: In Belgien fand eine sehr heftige Beschließung der Stadt Nieuport mit 42 Zentimeter-Geschützen statt. Zwischen Lbs und dem La Bassée-Kanal trug die englische Armee, von unserer

schweren Artillerie unterstützt, einen bedeutenden Erfolg davon und nahm das Dorf Neuve Chavelle östlich der Straße Etaires—La Bassée ein und rückte nordöstlich des Dorfes in Richtung Aubers und südöstlich in Richtung des Riesengebirges vor, machte etwa 1000 Gefangene, darunter mehrere Offiziere, und erbeutete außerdem Maschinengewehre. Die Verluste der Deutschen sind sehr hoch. In der Champagne machte der Feind mehrfach einen heftigen Gegenangriff während der Nacht vom 9. zum 10. und am Mittwoch den 10. März. Er gewann keinen Zoll Gelände. Wir verstärkten und verbreiteten unsere Stellungen auf den Höhen, deren wir uns bemächtigt hatten und brachten den Angreifern sehr schwere Verluste bei. Auf den Maas Höhen zerstörte unsere Artillerie eine gewisse Anzahl feindlicher Schützengräben vollständig. Auf der übrigen Front ist nichts zu melden. Anmerkung des B. L. B.: Die völlig erlogenen französischen Berichte über die Schlacht in der Champagne geben ohne weiteres den richtigen Maßstab für die Beurteilung auch der angeblichen englischen Erfolge.

**Der Verkehr mit den Zentralmächten verboten.**

wb. Paris, 12. März. Die Kammer nahm ein Gesetz an, durch welches jede Handelsbeziehung mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn untersagt wird.

**Zur Schlacht in der Champagne.**

wb. Wien, 11. März. Die Blätter begrüßen die Nachricht von dem Scheitern des französischen Durchbruchversuches in der Champagne mit größter Freude, sie ebedeten dabei der gebrachten schweren Opfer voll herzlicher Teilnahme. Das verhältnismäßig schwache deutsche Kräfte, wenn sie auch in die vorzüglichsten Feldbefestigungen zurückkamen, der durch die Massen schwerer Artillerie unterstützten Uebermacht des Feindes nicht nur stand hielten, sondern seine Angriffe unter schwersten Verlusten zum kläglichsten Zusammenbruch brachten, sei wieder eine der herrlichsten Waffentaten in der Geschichte des deutschen Heeres. Hoffers gewaltige Bemühungen, einen entscheidenden Einfluß auf die weitere Entwicklung der Ereignisse auch auf dem östlichen Kriegsschauplatz zu gewinnen, hätten hiermit jetzt, wie vor zwei Monaten, den Zweck völlig verfehlt. Es sei durch diese Todsachen wiederum erwiesen, daß dem Ausgang der weiteren Kämpfe auf dem westlichen Kriegsschauplatz auch in Zukunft mit fester Zuversicht entgegen gesehen werden könne.

**Ein englischer Flieger abgestürzt.**

wb. Paris, 11. März. Nach einer Blättermeldung ist der englische Militärflieger Shephard, der gestern in Cassbourne aufgestiegen war, aus 250 Meter Höhe ins Meer gestürzt. Seine Leiche wurde geborgen.

**Notlandung eines englischen Fliegers in Holland.**

wb. Rotterdam, 11. März. Der „Rotterdamische Courant“ meldet aus Dordburg: Ein englisches Flugzeug nahm gestern in der Gemeinde Bierkiet eine Notlandung vor. Es war morgens in Dpern aufgestiegen und durch nebliges Wetter außer Kurs geraten. Die darin befindlichen Offiziere sind interniert worden.

**Auffischung deutscher Flieger.**

Amsterdam, 12. März. Der Londoner Mitarbeiter des Amsterdamer „Telegraph“ übermittelt seinem Blatte die Aussage des Kapitäns des Schleppers „New Bay“, der zwei deutsche Flieger, die eines Sonntags Essen mit Bomben beworfen hatten, zwei Tage darauf aus dem Meere aufspürte. Am Dienstag vor Tagesanbruch sah der englische Kapitän in der Ferne Lichtsignale. Bei Anbruch des Tages sah man auf dem Wasser ein Flugzeug treiben, an das sich zwei Menschen klammernten. Gegen acht Uhr konnte „New Bay“ ein Boot ausfischen. Die beiden deutschen Offiziere waren Sonntag abend in Ostende mit einem Geschwader von Flugzeugen nach Essen aufgestiegen. Unterwegs hatte der Motor wegen Bruchs einer Stange ausgefetzt. Ihr Fahrzeug fiel ins Meer. Einer der beiden Offiziere war ebenfalls in die See gestürzt, konnte jedoch von seinem Kameraden gerettet werden. Am Montag schneite es heftig, und sie glaubten, jeden Augenblick unterzugehen. Am Sonnabend erreichte der Schlepper „New Bay“ Lowestoft, wo die deutschen Flieger der englischen Militärbehörde übergeben wurden.

**Oberst Müller über das deutsche Heer.**

wb. Basel, 11. März. Oberst Müller schildert eine Reise durch das lothringische Kampfgebiet. Er erblickt in der Zusammensetzung der dortigen Heereskörper aus Einwohnern aller Teile des Reiches ein Zeugnis für die Einheit und Einigkeit des deutschen Volkes, wie sie vor dem Kriege in der neuen Geschichte noch nie erlebt worden sei. Er sagt: Deutschlands Feinde

haben sich arg verrechnet, wenn sie vor dem Kriegsausbruch aus Unstimmigkeiten zwischen den norddeutschen und süddeutschen Stämmen Vorteil zu ziehen hofften. Alle Truppeneinheiten in diesen Verbänden weisen volle Bestände auf, die Abgänge werden stets mit neu ausgebildeten Freiwilligen, Rekruten oder sonstigen Ersatz ergänzt. Neben älteren dienstverfahrenen Leuten trifft man oft junge, hartlose Gesichter, eine Mischung, welche sich glänzend bewährte. Die Geistesverfassung und Stimmung der Mannschaften ist wie überall auch hier vorzüglich. Entschlossenheit, Siegeszuversicht, Unternehmungslust und Kampfesfreude leuchten aus den Augen der Alten wie der Jungen. Felsenfestes Vertrauen in die höhere Führung und in die Oberste Heeresleitung erfüllt Offiziere und Mannschaft. Ebenso stark begründet ist das Vertrauen des Heeres in die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Landes, in die Organisation seiner Hilfsmittel. Es ist klar, daß solche Zuversicht auch das militärische Kräftebewußtsein des Heeres günstig beeinflusst, doch verheißt sich kein Einziger, daß Deutschland militärisch und wirtschaftlich noch eine ungeheure Aufgabe zu erfüllen hat. Diese Ueberzeugung stärkt das Pflichtbewußtsein und die Spannkraft vom höchsten Offizier bis zum einfachsten Soldatennemann. Der Körperpflege und der Ernährungsfrage wird von den höheren Kommandostellen fortwährend große Aufmerksamkeit geschenkt. Ueberhaupt ist die Sorge der höheren deutschen Truppenführer um das Wohlbefinden der Truppen vorbildlich. Ihr Wohlwollen und ihre menschliche Teilnahme für die Untergebenen äußern sich auch in dem allgemein üblichen Brauch, beim Herantreten an den Truppenteil oder beim Abschied den Gruß laut zu entbieten. Wenn dann die Mannschaft einhellig und mit offenkundiger Freude den Gruß erwidert, so liegt in der Antwort immer der Ausdruck echt soldatischer, schönen, gegenseitigen Vertrauens und wahrer, guter Kameradschaft zwischen Vorgesetzten und Untergebenen. Daß dabei Manneszucht, Unterordnungsgesühl und genaue Pflichterfüllung nicht leiden, braucht nicht gesagt zu werden. Wo etwas nicht in Ordnung ist, wird auch im Felde nichts geschenkt.

**Die Behandlung der deutschen Gefangenen in Frankreich.**

Der „Köln. Ztg.“ wird die Feldpostkarte eines deutschen Kriegsgefangenen aus Tours zur Verfügung gestellt, die offenbar dem Zensor daselbst entgangen ist, obwohl sie den Stempel visé Tours trägt. Ihr Inhalt ist nämlich derart belästigt für die Verwaltung der Kriegsgefangenenlager in Tours, daß sie alles Interessee gehabt hätte, die Karte verschwinden zu lassen. Sie lautet nämlich:

Lieber Schwager! Habe heute Deinen Brief erhalten, was mich sehr freute hat. Das wirst Du ja auch wissen, wie man sich freut, wenn man etwas von seinen Kameraden hört. Du wolltest gern wissen, wir wir behandelt werden. Unser Essen wird von Tag zu Tag weniger und schlechter. Kaffee kennen wir überhaupt nicht mehr. Morgens, mittags und abends Suppe und vielleicht 100 Gramm Fleisch. Und Behandlung ist auch schlecht. Ich habe gerade dieser Tage strengen Arrest abgerissen. Für jede Kleinigkeit gibts Arrest, mit Entzug von Brot, Fleisch und Morgensuppe. Es ist mir alles gleich; man hat überhaupt keine Lust mehr am Leben. Ich darf mir jeden Sonntag eine Karte schreiben, sonst schrieb ich einen Brief. Es grüßt Dich herzlich Dein Schwager.

**Der Krieg gegen England.**

Der Riesenschaden der englischen Schifffahrt. Rotterdam, 11. März. (Schles. Ztg.) Vom 18. Februar bis 5. März wurden die Häfen Hollands und Scandinaviens von 300 englischen Handelschiffen angefahren gegen 1500 in der gleichen Periode des Vorjahres, was also eine Verminderung von 80 Prozent bedeutet.

Rotterdam, 11. März. In den hiesigen Rederkreisen schätzt man den täglichen Verlust, den die englische Schifffahrt durch den verschärften deutschen Seekrieg erleidet, auf mindestens fünf Millionen Francs. Der Verlust wächst noch mit jedem neuen Tage der Blockade.

**Wird England die Blockade erklären?**

wb. London, 11. März. Nach einer Washingtoner Meldung des Daily Telegraph hat Präsident Wilson gesagt, er erwarte einen Bericht über die Anordnungen, welche die britische Regierung bezüglich der Blockade Deutschlands und Oesterreichs treffen werde. Gegen das Embargo auf Baumwollfrachten wird vorläufig kein Protest erhoben werden, vielleicht aber später nach Veröffentlichung der britischen Blockadebestimmungen.

**G. & W. Ruppert** G. m. b. H. Herischdorf Stonsdorf i. R. empfehlen in anerkannt vorzüglicher Güte **Cherry-Brandy** vornehmster Tafellikör erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

Brüssel, 11. März. Nach Londoner Nachrichten ist man dort über die Wendung, welche der Aus Hungersplan gegen Deutschland nimmt, beunruhigt. Die meisten Zeitungen, selbst die „Times“, glauben nicht an die Durchführbarkeit des Projektes, fürchten aber einen Umschwung in der öffentlichen Meinung der Vereinigten Staaten zugunsten Deutschlands. „Manchester Guardian“ konstatiert wehmütig, daß dieser Umschwung sich in Holland und Skandinavien bereits vollzogen hat, und hält ein energisches Auftreten Wilsons gegen England und Frankreich nicht für ausgeschlossen. „Labour Leader“ sagt seinerseits, die geplante Aus Hungersplan Deutschlands sei kein Zeichen der Stärke, sondern nur der Schwäche, denn sie enthalte das Eingeständnis, daß man Deutschland auf dem Schlachtfelde nicht besiegen könne. Auch die Pariser Berichte besagen, daß dort kein namhafter Vorkämpfer, von Pichon bis Poincaré, an die Niederringung Deutschlands durch eine Hungersnot glaubt.

#### Die britische Vergeltung an den U-Boots-Mannschaften.

Wien, 11. März. Das Neue Wiener Tagblatt kritisiert den Beschluß der englischen Admiralität, die Bemannung des deutschen Unterseebootes „U 8“ zu entrichten, und fragt, ob die britische Seeflotte glauben, durch diese lächerliche Maßnahme die übrigen Bemannungen deutscher Unterseeboote von ihrer weiteren Tätigkeit abzuhalten. Das Blatt erinnert an die ritterliche Haltung der Mannschaften der Unterseeboote bei der Torpedierung feindlicher Schiffe gegenüber deren Besatzungen und sagt: Durch das Vorgehen der englischen Admiralität kommt nur ein neuer Ton in die Kriegsführung. Das Deutsche Reich kann selbstredend nur mit gleichen Repressalien antworten. So ist England dabei, wieder einen Pfeiler in dem Gebäude des bisherigen Kriegesrechtes zu untergraben und im Völkerringen eine rücksichtslosere Seite aufzuziehen. Wenn das Völkerrecht ein immer inhaltsloserer Begriff wird, so hat die Menschheit sich bei Abion zu bedanken.

Stockholm, 11. März. Das liberale Stockholmer Blatt Dagens Nyheter tadelt nachdrücklich die Erklärung der britischen Admiralität wegen der besonderen Vergeltungsmaßnahmen an den gefangenen Mannschaften deutscher Unterseeboote. Das Blatt bezeichnet es als eine grausame Neuerung in der Geschichte der Kriegsführung, für die Kriegsgebietsklärung der deutschen Regierung an den Mannschaften Nähe zu nehmen, da man außerstande sei, die verantwortliche Stelle zu erreichen. Diese Maßnahme würde außerdem wirkungslos bleiben; die Besatzungen der Unterseeboote wüßten, daß sie mehr als andere in Gefahr sind. Die Männer der deutschen Marine würden vor dem Gedanken, daß kein Warden gegeben werde, wenn sie in Feindeshände fallen, nicht zurückschrecken. Die Alliierten möchten jedoch nicht vergessen, daß achthunderttausend ihrer Soldaten, angefangen vom gemeinen Mann bis hinauf zu den Generalen, in deutscher Gefangenschaft seien, während sie selbst nur wenig mehr als hunderttausend deutsche Gefangene hätten. Wenn Vergeltungsmaßnahmen gegen Kriegsgefangene in Betracht gezogen würden, dann könnte Deutschland den härtesten Schlag versehen.

#### Französische Großsprecherien.

Paris, 10. März. Der Temps berichtet: Der Ueberseebdampfer „Nochambean“ hat Le Havre am 7. d. Mts. verlassen. Es befindet sich an Bord eine französische Studienkommission, welche von der französischen Regierung nach den Vereinigten Staaten geschickt wurde. Auf einer 300 Kilometer langen Fahrt durch die Gefährzone wurde kein deutsches Unterseeboot gesichtet. Der Temps fügt hinzu, die deutsche Blockade werde von keinem Kapitän mehr ernst genommen. Es sei beschlossen worden, jedes Unterseeboot anzugreifen, sobald es gesichtet werde.

#### Eine erfreuliche Enthüllung.

Berlin, 12. März. Die Kreuzzeitung schreibt: Die Times erläuterte leithin den amtlichen Bericht des Admirals Sturdee über die Seeschlacht bei den Fallandsinseln. Sie nennt dabei das Entkommen des Kreuzers „Dresden“ ein bedauerndwertes Ereignis, das mehrere Schiffe zum Auffuchen des Kreuzers in Anspruch nahm und unmittelbar den Verlust eines schönen japanischen Kreuzers herbeiführte. Damit, so erklärt die „Kreuzzeitung“, gibt die „Times“ ein Geheimnis der englischen Admiralität frei, denn bisher hat man von dem Untergang eines japanischen Kreuzers nichts erfahren.

#### Zur Seeschlacht bei Helgoland.

Berlin, 12. März. Die Morgenblätter entholten einen Bericht der „Daily Mail“ mit Einzelheiten über das Gefecht bei Helgoland am 28. August. Nach diesem Bericht mußten die britischen Zerstörer sich zurückziehen, da sie unter die Kanonen der feindlichen Torpedos und Kreuzer gelangten. Vier Zerstörer wurden

von der „Mainz“ und anderen Schiffen besonders aufs Korn genommen. Eine Granate der „Mainz“ explodierte im Maschinenraum des „Laertes“ und der Zerstörer trieb hilflos umher, bis der Kreuzer „Dion“ austauchte und den „Laertes“ aus dem Bereich der feindlichen Granaten fortschleppte.

#### Der Fall der „Dacia“.

Lyon, 11. März. „Progrès“ meldet aus Paris: Der Besitzer des Dampfers „Dacia“, der in Amerika naturalisierte Deutsche Breitung, hat Frankreich einen Protest gegen die Beschlagnahme des Dampfers übermittelt. Die Angelegenheit wird gleichzeitig gerichtlich und diplomatisch untersucht. Breitung bestellte den Vorsitzenden der Association Francaise du Droit Maritime und den Advokaten beim Appellationshof, Cabare, zu seinem Rechtsbeistand.

#### Reservisten- und Spionenfang auf einem dänischen Dampfer.

Berlin, 11. März. Der Kapitän des in Kopenhagen angekommenen dänischen Dampfers „König Christian VIII.“ sagte dem B. Z. zufolge aus: auf der Fahrt von New York nach Kopenhagen habe auf der Höhe der Faröer-Inseln ein englischer Torpedojäger seinen Dampfer angehalten und die Auslieferung des der Spionage verdächtigen Amerikaners Mr. Smith verlangt. Gleichzeitig nahmen die Engländer mehrere angeblich deutsche Reservisten mit finnischen Pässen gefangen.

#### Lügen über deutsche Dampfer in New York.

Amsterdam, 11. März. (Voss. Rtg.) Der New Yorker Korrespondent des „Daily Chronicle“, dem das Wohl der im Hafen von New York liegenden deutschen Dampfer anscheinend sehr am Herzen liegt, erklärt, daß Zollbeamte, die kürzlich die Dampfer „Waterland“ und „George Washington“ untersuchten, jede Auskunft verweigern, ob an Bord der Schiffe Kanonen gefunden wurden oder nicht. Der Korrespondent will aber trotzdem ganz genau wissen, daß eine neue Art von Torpedokanone entdeckt wurde, die in Brooklyn unter Anschluß der Öffentlichkeit angefertigt und von dort nach den Speichern der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyd geschickt wurde. Mit dieser Kanone können Torpedos vom Schiffsdeck abgefeuert werden. Es hat sich herausgestellt, fährt der „Daily-Chronicle“-Mann fort, daß die Schiffe Kohlen eingenommen haben und sofort abfahren konnten. Die Mannschaften waren entweder an Bord oder in der Nähe versteckt. Die Regierung hat jetzt Zerstörer im New Yorker Hafen und im Hudson stationiert, die jedes unvorschriftsmäßige Verlassen der Dampfer verhindern können.

#### Die englischen Arbeiter.

London, 12. März. „Morning Post“ meldet aus Cardiff: Die Besitzer der Kohlengruben von Südwales boten den Arbeitern, um Lohnstreiks zu vermeiden, für die Dauer des Krieges ein neues Lohnabkommen an.

#### Aus dem Unterhause.

London, 11. März. Im Unterhaus sagte Unterstaatssekretär Monamara auf eine Anfrage, die Admiralität verheimliche den Verlust von Handelsschiffen nicht.

#### Die Baumwolle.

London, 11. März. Daily Telegraph meldet aus Washington vom 8. d. M.: Sir Cecil Springrice teilt mit, daß die britische Regierung folgende Verfügungen über nach neutralen Häfen bestimmte Baumwolle getroffen habe: Erstens: Baumwolle, die vor dem 2. März verkauft und zur Verschiffung bestimmt wurde, wird durchgelassen, oder, wenn sie angehalten wird, zum Verkaufspreis erworben werden, wenn die Schiffe nicht nach dem 31. März abgegangen sind. Zweitens: Dasselbe gilt für Baumwolle, die vor dem 2. März versichert wurde, wenn sie nicht nach dem 16. März verladen wurde. Drittens: Alle Baumwollfrachten, die auf obige Behandlung Anspruch erheben, müssen vor der Abreise angezeigt und mit Zertifikaten von Konsularbeamten und anderen von der Regierung hierfür aufgestellten Behörden versehen werden. Schiffsladungen nach feindlichen Häfen werden nicht durchgelassen.

#### Der Krieg in den Kolonien.

Kaystadt, 11. März. (Reuter.) Oberst van Deventer meldet amtlich, daß er am Sonntag ein Lager des Feindes in Nabis erobert habe. Die Briten hätten keine Verluste gehabt. Der Feind habe einen Verwundeten zurückgelassen (1). Auch das zehn Meilen südlich gelegene Mamas sei besetzt worden.

#### Budgetkommission des Reichstags.

Wien, 11. März 1915.

Die verstärkte Budgetkommission des Reichstages begann heute die Erörterung des Etats des auswärtigen Amtes mit einer Aussprache über die gesamte politische Lage. Der Referent eröffnete diese Aussprache mit einem allgemeinem

Ueberblick über die militärische und politische Situation. Danach gab der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Auskunft über die gegenwärtige diplomatische Lage und schilderte dabei im einzelnen unsere Beziehungen zu den neutralen Mächten. Ausführlich wurde die Lage unserer Zivil- und Kriegsgefangenen in den feindlichen Ländern besprochen. Die Berichte, die von neutraler Seite dem Auswärtigen Amt erstattet worden sind, sind zwar in mancher Beziehung beruhigend. In vielen Fällen sind die feindlichen Regierungen jedoch ihren Pflichten in der Behandlung der Gefangenen nicht nachgekommen. Die gegen das Völkerrecht festgehaltenen Zivilpersonen sind vielfach schlechter behandelt worden, als die Kriegsgefangenen. Die Unterkunftsverhältnisse haben, namentlich im Beginn des Krieges, große Mängel aufgewiesen. Besonders schlecht erscheint die Lage der mittellosen Zivilgefangenen in Rußland. Zur Erleichterung ihrer Lage ist der amerikanischen Botschaft in Petersburg, — ebenso wie denen in den anderen feindlichen Ländern, — ein unbeschränkter Kredit zur Verfügung gestellt worden. Dauernd ist die Reichsregierung in Verbindung mit den Schutzmächten und mit wohlthätigen Vereinigungen bemüht, für Besserung zu sorgen. Mit schärfster Entrüstung wurde der durch die Hinrichtung der Deutschen Fide und Grundler in Casablanca begangene Suizid besprochen. Von der Regierung wurden die Schritte dargelegt, die geschehen sind, um die Vollstreckung des Urteils zu verhindern. Ueber Vergeltungsmaßregeln behält sich die Reichsregierung ihre Entschlüsse bis zum Eingang des Urteils vor. Die durch die Presse bekannt gewordene Ankündigung der britischen Admiralität, daß die gefangenen Besatzungen von U-Booten einer anderen Behandlung unterworfen werden sollen, als andere Kriegsgefangene, ist sofort zum Gegenstand einer Anfrage bei der englischen Regierung gemacht worden. Dabei ist kein Zweifel darüber gelassen worden, daß zur schärfsten Ver-

geltung gegriffen werden würde, falls sich die Ankündigung bestätigt. Die Angabe, daß die Engländer deutsche Gefangene an Schiffe gebracht hätten, um sie gewissermaßen als Kugelfang gegen deutsche Anariffe zu benutzen, hat sich als irrtümlich herausgestellt. Der Grund der Maßnahme ist in den Unterkunftsverhältnissen zu suchen. Gefahr liegt für diese Gefangenen nicht vor. In eingehenden Erörterungen beschäftigte sich die Kommission mit der brutalen und völkerrechtswidrigen wirtschaftlichen Kriegführung Englands. Es wurde allgemein zustimmend anerkannt, daß die dagegen ergriffenen Vergeltungsmaßnahmen notwendig und wirkungsvoll sind. Die in der Frage des U-Bootkrieges ergangenen Noten fanden allgemeine Billigung.

**Die Erörterung der Friedensbedingungen.**

wh. Berlin, 12. März. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt zur Eingabe an den Reichskanzler, wonach der Reichskanzler ersucht werden soll, dahin zu wirken, daß die Erörterung der Friedensbedingungen möglichst bald freigegeben werde: Wir sind gewiß Anhänger des freien Wortes, aber wir meinen, daß jetzt noch nicht die Zeit der Worte, sondern der Taten ist. Es würde Erklärungen vertraulicher Natur zwischen Reichskanzler und Vertretern politischer Parteien, wie hoher wirtschaftlicher Verbände, auch der unterschiedlichen Gewerkschaften natürlich nicht ausschließen.

**China unterwirft sich.**

wh. London, 11. März. Daily Telegraph meldet aus Peking über die Verhandlungen zwischen Japan und China:  
 Erstens: Betreffend Schantung ist China bereit, neue Märkte zu öffnen und den Eisenbahnbau und die Uebertragung der Schantungspacht mit den daraus folgenden Rechten auf Japan zu gewähren, sofern China bei den Friedensverhandlungen zwischen Japan und Deutschland durch einen Spezialkommissar vertreten sein wird, um seine Rechte zu schützen.  
 Zweitens: Betreffend die Südmandschurei und die Ostmongolei ist China zwar durchaus nicht einverstanden mit der Einleitung des Vertragsentwurfs, die eine allgemeine Theorie der Sonderrechte, wie Polizeiaufsicht, und der Rechte der japanischen Sou-



Herstellung ausstellt, da diese den Vertragsrechten anderer Mächte direkt zuwiderlaufen. Aber China ist bereit, sofort die Pachtfrist für Port Arthur auf 25 Jahre zu verlängern, und für die Bahnlängen Antung-Mulden und Tschangtschun-Kirin dieselbe Pachtfrist zu gewähren, wie für die Südmandschurei, ferner das allgemeine Recht des Landerwerbs und des unbeschränkten Ausenthaltes für Japaner im ganzen Gebiete zu gewähren.

Drittens: Betreffend die Minenrechte im Yangtsetale, namentlich betreffend das unter dem Namen Hanyehping bekannte halbverpändete Eisen- und Kohlen-Unternehmen bei Hankau ist China bereit, mit Japan ein besonderes geschäftsmäßiges und für Japan vorteilhaftes Abkommen zu schließen. Aber es will nicht alle Mineralrechte im Yangtsetal durch doppelseitige Wendungen, wie sie in dem Vertragsentwurf vorkommen, in ein japanisches Fideikommiss verwandeln.

Viertens: Betreffend das Verbot, künstlich in irgend einer Macht chinesische Inseln und Teile der chinesischen Küsten abzutreten, stimmt China völlig mit Japan überein. Aber es behält sich vor, diese Politik allen Mächten zugleich in einer Zirkularnote mitzuteilen, die die Pekinger Deklaration heißen und neue Beziehungen mit der Welt einleiten soll.

Fünftens: Betreffend die Rechte, in Fuzien, neue Bahnlängen im Yangtsetal und Polizeirechte und Patentschläge anzulegen, die Chinas Souveränität mit der einer anderen Macht unglücklich vermischen würden, erklärt China, all dies müsse neu bearbeitet, wenn nicht gänzlich gestrichen werden. China ist völlig bereit und wünscht dringend, daß der japanische Nachbar an seiner industriellen Entwicklung teilnehmen und sie beschleunigen möge, aber China hat erkannt, daß die Zeit gekommen, wo geheime Diplomatie und geheime Verträge für alle Beteiligten schädlich sind. China glaubt, daß jedes Recht, das eine Nation einer anderen gewährt, frei und offen gegeben werden und die volle und freie Bestätigung jeder anderen Macht erhalten müssen.

### Französische „Erfolge“.

Wiederholt — auch von amtlicher Stelle — ist hervorgehoben worden, wie manche in französischen Schlachtberichten mitgeteilten „Erfolge“ in Wirklichkeit aussehen. Ein Beispiel für die Aufblähsung französischer Fortschritte liefert auch der nachstehende von der Post. Btg. mitgeteilte Feldpostbrief:

Der französische Schlachtenbericht vom 1. Februar, 11 Uhr nachts, lautet u. a. folgendermaßen:

„Bei Beaumont-Hamel, nördlich Arras, unternahm die deutsche Infanterie einen Ueberrumpelungsversuch auf einen unserer Gräben; sie wurde aber in die Flucht getrieben und ließ ihre Sprengstoffe auf dem Platze zurück.“

Na, so hört mal Näheres von diesem Spaß, den Leute von uns ausführten: Kürzlich hatten die Gegner uns gegenüber gewechselt, d. h. ein anderes Regiment hat das bisherige Landwehrregiment abgelöst. Neugierig, wie wir eben sind, wollen wir doch wissen, mit welchem Regiment wir uns rumschlagen dürfen. Am besten können wir dies erfahren, wenn wir einen dieser Kerle tot oder lebendig in die Finger bekommen. Nun haben die Franzosen vor ihrer eigentlichen Stellung, dem linken Flügel unserer Kompagnie gegenüber, eine kleine zirka 200 Meter lange Vorderstellung, die durch einen Verbindungsgraben mit der 50 Mtr. dahinter liegenden Hauptstellung verbunden und mit zirka 20 bis 30 Mann besetzt ist. Es ging also auf Franzosenjagd! Am 31. 1. nachts schlichen acht bis zehn Mann von uns mit Sandoratanen bewaffnet nach dieser Vorderstellung vor und kamen bis zum Drahthindernis. Hierauf wurde eine Sandoratanen in den Graben geworfen, die mit fürchterlichem Getöse explodierte. Eine zweite, dritte, vierte, fünfte und sechste Sandoratanen folgten, ohne daß aus dem Graben auch nur ein Schuß fiel. Die Leute sprangen darauf hinein und suchten den ganzen Graben nach Franzosen ab, fanden aber nur zwei Gewehre, die die Herren in der Eile stehen ließen. Die sind nämlich beim Knall der ersten Bombe durch den Verbindungsgraben geflohen. Da sie nichts finden konnten, zogen sich unsere Leute natürlich wieder zurück, denn diesen Graben zu halten, war ja nicht beabsichtigt und wäre ja auch Wahnsinn gewesen, da er ja rechts und links an französische Stellungen stößt. Inzwischen kamen die Franzosen im Hauptgraben zur Besinnung und eröffneten ein tolles Feuer, selbst die Artillerie arisi ein. Unsere Leute waren da aber bereits wohlbehalten zurückgekehrt. Dies ist der abgeschlagene Anariff der Deutschen! Die Sprengstoffe sind nichts anderes als zwei nicht explodierte Sandbomben.

### Deutsche Gefangene auf Korsika.

wb. Berlin, 11. März. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Ueber die Lage der deutschen Gefangenen auf der Insel Korsika, besonders in Casabianda, waren in der Öffentlichkeit mehrfach Angaben verbreitet worden, die Ungewißheit und Verunsicherung hervorrufen konnten. Durch Beauftragte einer neutralen Macht sind nunmehr die Gefangenenlager auf Korsika, namentlich auch das von Casabianda, besucht worden. Soweit dabei Mißstände festgestellt worden sind, wird die französische Regierung veranlaßt werden, alsbald gründliche Abhilfe zu schaffen.

### Die Brotkarte im ganzen Reich.

wb. Berlin, 12. März. Die Morgenblätter melden, daß durch den Reichskanzler und den preussischen Minister angeordnet ist,

daß die Brotartenkontrolle ausnahmslos für das ganze Reich, Städte wie Landgemeinden, bis zum 15. März erlassen werden muß. Man dürfe hoffen, daß das ganze Volk einseitig und gleichmäßig an dem Sparbüßtem teilnehmen werde.

### Die Preussische Verlustliste Nr. 171

enthält folgende Truppenteile:

Infanterie u. s. w.: Inf.-Brigadestab der 75. Res.-Division. Garde: 2., 5. Gardereg.; 1. Garde-Inf.-Regt.; Gren.-Regt. Alexander, Franz, Elisabeth, Augusta; Gren.-, Inf.-, Jülicherregt.: 1, 3, 6, 9, 10, 11, 15, 20, 21, 22, 23, 26, 27, 28, 30, 34, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 44, 48, 49, 51, 52, 54, 55, 59, 60, 62, 64, 66, 72, 73, 76, 77, 78, 79, 86, 87, 88, 89, 95, 96, 97, 98, 99, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115a, 116, 117, 118, 128, 130, 132, 136, 137, 143, 145, 146, 148, 152, 154, 159, 162, 164, 165, 169, 170, 172, 173, 175, 176; Res.-Inf.-Regt.: 8, 12, 15, 17, 19, 20, 21, 24, 26, 29, 30, 32, 35, 38, 48, 56, 67, 68, 71, 72, 75, 76, 77, 79, 81, 82, 84, 87, 88, 91, 93, 98, 99, 109, 118, 201, 202, 204, 206, 207, 211, 212, 213, 217, 219, 223, 226, 227, 228, 230, 236, 259, 260, 272, 287, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Kavallerie: Gardebuzaren, Dragoner 11, Reservebrigade 4, Husaren 1, 5, 7, 15 17, Manen 3, 4, Res.-Manen 2, Jäger 3. Bf. 5, 8, 9, 11, 13, Res.-Abt. 79.

Feldartillerie: 3., 4. Garde-Regt. 1. Garde-Res.-Regt. Regt.: 3 7 14 18 22 24 27 33 34 35 42 45 50 51 52 55 66 70 71 73- Res.-Regt. 6 10 13 17 19 21 59 62.

Fußartillerie: 2. Garde-Regt. 2. Garde-Landw.-Bat. Regt. 5 7 16 18. Res.-Regt. 3 5 15 16 18 20 24. Landw.-Bat. 3, Landsturm-Bat. des XIV. Armeekorps. 3. Landsturm-Batt. des II. Armeekorps, Kurze Marine-Kanonenbatt. 4.

Pioniere: Regt. 19 20 23 29, Bat. I.—I, I.—7, II.—8, I.—14, I.—15, I.—16, I.—17, II.—21, I, II.—27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Verkehrstruppen: Etappen-Telegraphendirektion 8, Telegraphen-Bat. 1, Fernsprech-Abt. des XVI. Armeekorps, Feld-Luftschifftruppe, Feldkassentruppe.

Munitionskolonnen: Inf.-Munitionskol. 14 d. V. Res.-Korps, Res.-Inf.-Munitionskol. 20 des VIII. Res.-K., Res.-Feldartillerie-Munitionskol. 92, Res.-Art.-Munitionskol. 33, Res.-Munitionskol. 56, Res.-Füßart.-Munitionskol. 40, Schwere Munitionskolonnen des I. u. II. Armierungsbataillon Jägerdori.

Sanitätsformationen: Etappen-sanitätsdepot der 9. Armee, San.-Komp. 7, Res.-San.-Komp. 8 des VIII. Res.-K., Festungs-San.-Komp. I der 33. Res.-Div., Res.-Feldlazarett 37 des VIII. Res.-K., Kriegslazarettabt. Koch der 9. Armee, Freiwillige Krankenpflege.

Train: Feldbäckereikolonnen 2 des III. u. A. Feldpost.

### Verschiedenes.

wb. Berlin, 12. März. Nach einer Meldung der „Morgenpost“ hat der Reichstagsabgeordnete Ernst Bassermann, Major und Adjutant des Militärgouverneurs von Antwerpen, das Eisene Kreuz 1. Klasse erhalten.

wb. Berlin, 11. März. Das Gericht der Inspektion des imobilien Garde-Korps, Station Spandau, verurteilte heute den englischen Kriegsgefangenen, Eisenbahnarbeiter John Bramble aus London, wegen Nichtungsverletzung gegen einen Vorgesetzten im Dienst vor verammelter Mannschaft im Felde und wegen Gehorsamsverweigerung in zwei Fällen zu drei Jahren drei Monaten Gefängnis. Der Vertreter der Anklage hatte wegen Vornahme eines tätlichen Angriffs gegen einen Vorgesetzten und Gehorsamsverweigerung 10 Jahre sechs Monate Gefängnis beantragt. Der Gerichtshof hat jedoch die Vornahme eines tätlichen Angriffs verneint und nur eine Achtungsverletzung und Gehorsamsverweigerung für vorliegend erachtet.

wb. Paris, 10. März. Der Temps meldet aus Las Palmas: Wie die Zeitung Tribuna berichtet, ist an Bord eines im Hafen von Las Palmas ankommenden deutschen Dampfers eine Funkstation heimlich in Tätigkeit. Das Brautpaar des Hilfskreuzers „Kaiser Wilhelm“ der Große, welches bisher auf der Höhe von Rio trüb, ist untergegangen.

wb. Berlin, 11. März. Wie das deutsche Komitee für Sammlungen zu Gunsten des Roten Halbmonds mitteilt, beläuft sich das bisherige Gesamtergebnis der Sammlungen auf 748 200 Mark.

wb. Berlin, 11. März. Der deutsch-italienische Wirtschaftsverband teilt mit, daß der Hafen von Genoa infolge Anbahnung von Gütern vom 8. März bis 20. März einschließlich für die Einschiffung von Gütern gesperrt ist. Sendungen über Genoa nach Uebersee werden daher von den schweizerischen Bahnen in diesem Zeitraum nicht zur Beförderung angenommen.

Wien, 11. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Auf Grund einer Allerhöchste Entschliessung wurde dem Kommandanten der Balkanstreitkräfte das Recht eingeräumt, an Mannschaftenspersonen der ihm unterstellten deutschen Seereskörper für verdienstvolle Leistungen die silberne Tapferkeits-Medaille erster und zweiter Klasse zu verleihen. Das Recht der Verleihung der goldenen Tapferkeits-Medaille hat sich das Oberkommando vorbehalten.

Paris, 11. März. Dem Temps zufolge wird demnächst der Senator Pierre Baudin nach Südamerika abreisen. Er wurde von der Regierung mit einer wirtschaftlichen Mission in Brasilien, Argentinien und Chile beauftragt. Der Regierungsbeschluß wurde bereits vor einigen Monaten gefaßt.

Bukarest, 12. März. Die Kammer nahm einstimmig den Gesetzentwurf betr. das Verbot der Ausfuhr von Hafer, Erbsen und Roggen an. Darauf wurde die Parlamentsstagung geschlossen.

### Kriegsbriefe aus dem Westen.

Berlin, den 9. März 1915.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

#### Ein bitterer Soldatendienst.

Von unserm Kriegsberichterstatter.

Großes Hauptquartier, am 6. März.

Auf einer Wanderung über ein Schlachtfeld vor Antwerpen begrüßte mich ein Unteroffizier, dem ich in den Tagen der Belagerung im Regen begegnet war. Ich hatte ihm damals in heißer Stunde als einen ausgeräumten Mann kennen lernen. Heute fiel mir seine wortfahne Verfunkenheit, seine gedrückte Zurückhaltung auf. Solche Soldaten sieht man nie, wenigstens habe ich an der Front noch keinen angetroffen. Darum erstaunte mich sein Wesen hier in einem Gebiete, dessen Kriegstage schon der Geschichte angehören, desto mehr. Daher fragte ich ihn nach dem Grunde.

„Ach,“ erzählte der niedergeschlagene Mann, „ich habe heute wieder zu viel gesehen. Sie müssen nämlich wissen, daß ich jetzt ein bitteres Kommando habe: Totengräber.“

Wir liegen jetzt in dem Fort, um welches wir damals gerade kämpften, als wir uns begegneten. Da bin ich eine Art Postmeister für die Dörfer der Umgegend. Zu meinen Obliegenheiten gehört auch das Feststellen und Umbetten der Gräber. Von solch einem Gange komme ich eben. Unsere deutschen Kameraden sind hier alle in Stellungen gefallen, welche in unseren Händen waren, und sind mit allen Ehren würdig bestatet worden. Aber die Belgier hatten auf der Flucht keine Zeit, sich um ihre Toten viel zu kümmern. Die haben sie teils notdürftig verbarriert, teils liegen lassen, bis sie irgend ein Einwohner mit Erde bedeckt hat. Nun liegen diese Gräber weit und breit verstreut, z. T. im Gebiete sehr abgelegener Höfe und müssen von uns aufgesucht werden.

Man sollte glauben, daß uns hierin, da es sich doch um ihre eigenen Landsleute handelt, die Einwohner gern unterstützen, zumal wir doch sonst in einem recht freundlichen Verhältnis zu ihnen stehen. Die Leute müssen sich doch selbst sagen, daß wir eine Menschenpflicht gegen ihre gefallenen Landsleute erfüllen und zum Besten der Gesundheit der lebenden Einwohner arbeiten. Aber dafür haben sie gar kein Verständnis. Wir müssen einen förmlichen Spionendienst einrichten, um die Lage der Gräber festzustellen. Wird uns wieder eines gemeldet, so muß ich hin und es aufsuchen. So bin ich oft vierzig Kilometer und mehr von einem weit von der Straße gelegenen Gehöft zum anderen gewandert. Manchmal haben sich die Verwundeten noch weit geschleppt, bis sie ein einfaches Haus gefunden hatten, wo sie gestorben sind. Was man da hört, man könnte Romane schreiben.

Gewöhnlich stellen sich die Leute, wenn man sie fragt, so an, als ob sie von Gräbern nichts wüßten. Sie fürchten die Störung und die Unbequemlichkeiten. Oft haben sie, trotz unserer Strafandrohung gegen die Zerstörung von Grabstätten, den flachen Hügel einfach zugepflügt, weil sie fürchteten, ein Stückchen Acker durch das Grab zu verlieren, und der Tote liegt kaum einen Fuß unter der sprießenden Saat. Da braucht man dann nicht zu fragen, wo das Grab ist, man weiß es so . . .

Dann kommt das Schlimmste, das Deffnen der Grube und das Umbetten. Das machen belgische Zivilarbeiter, die sich dazu freiwillig melden. Es sind auch Leute danach. Da darf ich dann etwas nicht sehen, das ist nämlich fürchterlich. Sie schneiden den Toten die Mäntel auf und nehmen ihnen die paar Centimes aus dem Lederbeutel. Ja, da könnte man viel sagen. Die Hoffnung auf diese elende Beute ist das Einzige, was diese jämmerlichen Sterke reizt, sich zu der Arbeit anzubieten. Ohne das könnte man ihnen eine noch so hohe Bezahlung anbieten, sie würden nicht kommen.

Wir machen an den gefallenen Feinden wieder gut, was ihre Landsleute an ihnen sündigen. Jeder wird in einen Totenmantel eingeschlagen, die Lage seines Grabes und die Erkennungszeichen aufgenommen, und dann kommen sie aus ihren schon jetzt der Vergessenheit verfallenen Gräbern in würdige Bestattungspflanze, wo ihre ewige Ruhe nicht mehr gefährdet werden wird. Sehen Sie, dort drüben ist solch ein kleiner Friedhof!“

Wir betraten einen Fleck unter Bäumen, nahe der Straße. Auf einem großen schwarzen Holzkreuz hatten deutsche Soldaten in

weißen Buchstaben deutsch aufgemalt, daß hier acht tapfere Belgier liegen, die als Helden für ihr Vaterland gefallen sind. Weiße Steine umfriedeten das Gebiet, an dessen Ecken vier junge Coppresen düstere Wacht hielten.

„Die hier sind von deutschen Soldaten bestattet worden, welche gegen sie im Feuer gelegen haben. Das sind wir Barbaren. — Ueber jeden Toten nehmen wir ein Aktenstück auf. Wo wir den Namen nicht feststellen konnten, da bekommt er eine Nummer und wir hoffen, daß man vielleicht später erfahren wird, wer es ist.“

Das ist nun mein Dienst. Es ist harter Soldatendienst, vielleicht der bitterste, den es gibt. Wenn einer die Wahl hätte zwischen frischem Draufgehen oder auch zwischen dem Liegen im Schützengraben, dann würde sich keiner freiwillig zu dem da melden.

Aber es ist Soldatendienst und auch ein Gebot der Menschlichkeit. Wenn es mir am Schwersten wird, dann denke ich an die arme belgische Mutter und an die Braut, die um den Mann weinen und daran, daß er ein tapferer Soldat gewesen ist, wie wir auch.“

Wir kamen an einem alten belgischen Schützengraben vorbei. Wie viele mögen darin verblutet sein! Er bot ein überraschendes Bild. Das Korn aus dem ungedroschenen Stroh, welches sie im Herbst hier zum Lagern benutzten, war ausgeschlagen und lichtgrün zeichnete sich die lange schlangenförmige Stellung im grauen Lande ab. Wie lange wird es dauern bis fruchtbare Saat aus all dem Menschenleib keimen wird, was hier gesät wurde!

„Gerade heute,“ sagte mein Begleiter, habe ich wieder so viel gesehen!“

Ich fragte nicht weiter.

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

### Deutsches Reich.

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hat den Professor Dr. A. Reimann, Direktor der Städtischen Margaretenschule, zum Stadtschulrat für das höhere städtische Schulwesen gewählt.

In der Sitzung des Bundesrates vom Donnerstag wurde dem Antrag der Großherzoglich Hessischen Regierung auf Veränderung des Verzeichnisses der Einlaß- und Untersuchungsstellen für das in das Zollland eingehende Fleisch die Zustimmung erteilt.

Die Kriegssammlung der Postbeamten hat dem Tageblatt zufolge nach dem Abschluß der letzten Tage den Betrag von 907 000 Mark erreicht.

### Tagesneuigkeiten.

Der jüngste Sohn des preussischen Landwirtschaftsministers, Frhr. Friedrich Leo von Schorlemer, Leutnant im Kürassier-Regiment von Orléans (Westfal.) Nr. 4, ist gestern, am 10. März, bei einem Sturmangriff gefallen. Frhr. Friedrich Leo v. Schorlemer war 1894 in Reuß geboren und studierte Rechtswissenschaften.

Siegesauversicht ohne Prahlerei. Ein hervorragender in Deutschland wohnender Schweizer veröffentlicht in der „Basler Nationalzeitung“ eine Artikelreihe über deutsche Verhältnisse. „Nie hörte ich,“ schreibt er u. a. „einen Soldaten, der gebraht hätte. In wahrhaft vornehmer Gesinnung wird von den Seegnern gesprochen. Der tiefe menschliche Respekt, den die Mannschaft vor ihren Vorgesetzten habe, kommt in allen Gesprächen zum Ausdruck, wo man mit Deutschen zusammenstößt.“ Ueberall werde die gleiche Gesinnung wahrgenommen: unerschütterlicher Glauben an den endgültigen Sieg. Die ruhige, sichere Auffassung der Lage sei eine Folge der grimmtigen Entschlossenheit, unter allen Umständen durchzuhalten.

Der frühere Erzherzog Ferdinand Karl, der jüngere Bruder des verstorbenen Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand, der seit einigen Jahren unter dem bürgerlichen Namen Ferdinand Burg in München lebte, ist gestorben. Beim Hinscheiden waren die Erzherzoginnen Maria Theresia und Maria Annunciata sowie Prinzessin Elisabeth von Liechtenstein anwesend. Die Beisetzung wird in Obermais bei Meran erfolgen.

Das Hochwasser der Elbe ist im langsamen Rückgang begriffen.

Eine neue Kriegsauszeichnung, bestehend aus Kreuz bzw. Medaille aus Bronze, hat der Herzog von Meiningen gestiftet. Die Herzogin von Meiningen stiftete ein Bronzekreuz für Frauen und Jungfrauen für oberwillige Tätigkeit und hervorragende Leistungen in der Kriegsfürsorge.

Deutsche in turdischer Gefangenschaft. Die Abventisten-Mission in Hamburg erfährt, daß ihr Missionar Oster mit Familie aus Marascha in Persien sich auf der Flucht vor den Kurden befindet und alles im Stich lassen mußte. Frau Missionar Staubeff aus Tübingen wurde mit ihren Kindern von dort verschleppt, wohin ist unbekannt.

Eine 90jährige Ostpreuſin nach Sibirien verſchleppt. Ein Fall unerhörter Grausamkeit, der alles, was man bisher über die Verſentaten der ruſſiſchen Soldateska erfahren hat, in Schatten ſtellen dürfte, wird jezt aus Ostpreuſen bekannt. In Troitz bei Orenburg im Uralgebirge ſtarb in ruſſiſcher Gefangenſchaft im Alter von neunzig Jahren die Bewohnerin eines ostpreuſiſchen Dorfes, Frau Bauer. Die Frau war trotz ihres hohen Alters bei dem Einfall der Ruſſen in Ostpreuſen aus ihrem Dorf weggeſchleppt und nach Sibirien gebracht worden. Dort iſt ſie an Geſichtskroſe geſtorben. In dem Totenſchein, den die ruſſiſche Polizei hierauf ausgeſtellt hat, wird die arme Alte obendrein als „militärpflichtig (!)“ bezeichnet. Wie der ruſſiſche Polizeiarzt zu dieſer Bezeichnung der Toten gekommen iſt, wird ein ewig ungelöſtes Räſſel bleiben. Beſtehen bleibt dagegen die Taſſache, daß die ruſſiſchen Soldaten unter den Augen ihrer Befehlshaber es fertig gebracht haben, eine Frau im Alter von neunzig Jahren als Kriegsgefangene zu behandeln und die neunzigjährige Gefangene obendrein nach Sibirien zu verſchleppen. Mit militäriſchen Rückſichten wird man dieſe Maßnahme nicht entſchuldigen können — ſie bleibt ein Akt unerhörter Grausamkeit, wie ſolche leider der Heerführung unſerer öſtlichen Feinde nicht fremd ſind.

Die „Generaliſſima“. Wer iſt die vollſtändigſte Frau in Frankreich? Dieſe Frage wird in der italieniſchen Zeiſchrift „L'Or“ ausgeworfen und dahin beantwortet, daß es unzweifelhaft die Frau des Generaliſſimus Joffre wäre. Die Art, in der ſich die Franzoſen mit dieſer Frau beſchäftigen und die Dinge, die ſie von ihr erzählen, zeigen, welche Stellung der Oberbefehlshaber in der Vorſtellungswelt der Franzoſen einnimmt, wie alles, was ihn angeht, ihr Intereſſe in Anſpruch nimmt. „Mme. Joffre iſt eine geborene Pariſerin; ihr Vater war ein berühmter Sammler, der ſeine Töchter vor allem auch zur Kenntnis alles Schönen heranbildete. Da ſie ſchon in früheſter Kindheit ihre Mutter verlor, wurde ſie einer engliſchen Erzieherin anvertraut und kam ſpäter auch nach England, um ſich in der Sprache des Landes zu vervollkommen. Dann kam ſie nach Deutſchland, wo ſie einige Jahre zubrachte. Die hochgewachſene blonde Frau iſt von einer Lebhaftigkeit, die an eine Südländerin denken läßt. Frei von allem Hochmut iſt ſie immer einfach, natürlich und heiter. Ihre Toiletten ſind ſehr nüchtern; die Tagesmode hat für ſie keinen Anreiz, und die „große Welt“ läßt ſie völlig gleichgültig. Sie lebt nur ihr Haus und wenige treue Freundinnen. Die Reiſen waren für ſie immer eine große angenehme Zerkrennung. Ihre ſchönſten Erinnerungen knüpfen ſich an den Aufenthalt in Rußland, wohin ihren Gemahl eine wichtige Miſſion führte und wo ſie von der Großfürſtin Anaſtoſia als Freundin aufgenommen und der Petersburger Arikokratie vorgeſtellt und von allen geſeiert wurde. Als die Regierung von Paris nach Bordeaux überſiedelte, nahm die „Generaliſſima“, wie ſie genannt wird, ihren Wohnſitz in Mohan, und dort begann ſie wie andere franzöſiſche Frauen mit Eifer an der Herſtellung warmer Kleider für die Soldaten an der Front zu arbeiten. Der Weg, der zu ihrer Villa führte, wurden den verwundeten Soldaten ſchnell bekannt, und ſie gab allen ein Tuch und eine Silbermünze. Ihre Sendungen, die in den Schützengraben mit der Bemerkung „Von ſeiten der Generaliſſima Joffre“ verteilt werden, erwecken natürlich bei den franzöſiſchen Soldaten große Begeiſterung. Zum Dank erhält ſie eine Fülle von Briefen, die oft höchſt merkwürdig und rührend in ihrer Aufrichtigkeit und Naivität ſind. Ein kleiner „Saarmenſch“ ſchickt ihr z. B. den Ausdruck ſeiner „erhabenen Freundschaft“; ein Soldat, der in Deutſchland gefangen iſt, wendet ſich an ſie um Auskunſt über ſeine Eltern und ſchreibt als Adreſſe auf ſeinen Brief „Madame la Generaliſſime en France“. Auch die jungen Frauen und die Mütter ſchreiben an ſie, um für den Gatten oder den geliebten Sohn einen Urlaub von ein paar Tagen zu erlangen, der ſie glücklich machen würde. Mme. Joffre antwortet ihnen allen und findet Worte, die zu Herzen gehen. Die Dankbarkeit, die ſie erweckt, äußert ſich oft in den überräſchendſten Formen. Bald trifft eine Sendung mit einer Riſte frischer Eier ein, bald iſt es eine Kratwattennadel für den Generaliſſimus im Werte von einem halben Franken, dann wieder kommt als Geſchenk ein prächtiges Band in den drei Landesfarben. . .“

Die Schlachtopfer einer preuſiſchen Adelsfamilie. Gelegentlich des 200. Geburtstages des Dichters Gwald Chriſtian von Kleiſt, iſt der Name dieſes Geſchlechtes wieder vorübergehend aus der Vergeſſenheit gezogen worden. Gwald Chriſtian, der in der Schlacht bei Amersdorf fiel, war aber nicht das einſige Opfer, das dieſe alte und große Familie für das Vaterland dahingegen hat. Mit ihm ſtanden damals noch 116 andere Träger des Namens Kleiſt unter den Fahnen Friedrichs des Großen. Dreißig von ihnen lebten nicht mehr heim. Anſolge dieſer ſtarken Schwächung, bedingt vielleicht auch durch die bekannte Abneigung Friedrichs des Großen gegen die Heiraten ſeiner Offiziere, ging das Geſchlecht ſehr zurück, ſo daß ſchon im Feldzuge 1806/07 nur noch 40 Kleiſte im Felde ſtanden, von denen etwa ein Drittel fiel. An den Freiheitskriegen nahmen noch 30 Kleiſt teil und ließen wiederum mehrere ihrer Angehörigen auf der blutgetränkten Erde. In den Kämpfen von 1866 und 1870 war das Geſchlecht mit 28 und 26 Köpfen vertreten, dieſmal ohne große Verluſte. In den letzten Jahren ſtanden durchſchnittlich 30 bis 35 Kleiſt aktiv im Heere.

Vor zehn Jahren: Die Schlacht bei Muden. „Die größte Schlacht der Weltkriegsgeſchichte“ hat man die Hauptbezeichnung des ruſſiſch-japaniſchen Krieges bei Muden genannt, die vor 10 Jahren vom 25. Februar bis zum 9. März ausgefochten wurde. Aber das letzte halbe Jahr hat, alle ſtrategiſchen Maßſtöße verrückt, und im Vergleich zu den ungeheuren Kämpfen, in denen heute die Welt ſteht, erſcheint uns dieſe Rieſenſchlacht bei Muden als ein kriegeriſches Unternehmen, das auf Einzigartigkeit durchaus keinen Anſpruch mehr machen darf, ſondern ſowohl an Länge der Schlachtfront wie an Zahl der ſechtenden Truppen weit hinter den heutigen Schlachten zurückſteht. Faſt unbedeutend erſcheint neben der Ausdehnung von vielen hundert Kilometern, die heute die Feuerlinien gewonnen haben, die damalige befeſtigte Stellung der Ruſſen, die die Japaner angriffen, und auch die Zahl der Streiter — vor 10 Jahren noch die größte, die je miteinander gekämpft — ſchmilzt mit ihren 605 000 Mann auf beiden Seiten arg zuſammen, wenn wir an die heute gegeneinander geſtrittenen Millionen denken. Die Ruſſen hatten im Februar 1905 nicht verhindern können, daß der japaniſche Oberbefehlshaber Quama das durch den Fall von Port Arthur freigewordene Belagerungsheer Nogi an ſich heranſcha. Mit 300 000 Mann glaubten die Japaner nun gegen die 305 000 Ruſſen des Sieges ſicher zu ſein; auch dieſesmal, wie faſt ſiets bei ihren Angriffen, war es die deutliche Methode der Ueberflügelung, die ſie gegen den Feind anwandten. Sie umgingen die beiden Flügel der Ruſſen und warfen ſich zugleich mit voller Kraft gegen das Zentrum. Der ruſſiſche Oberbefehlshaber Kuropatkin ließ ſich durch dieſen auf der ganzen Linie erfolgenden Angriff täuſchen; er erkannte nicht, daß die Angriffsbewegung des japaniſchen linken Flügels unter Nogi die Entſcheidung herbeiführen mußte, ſondern ſchob ſeine Reſerven auf der ganzen Schlachtfront, in der ſich die Ruſſen durch viele Monate in Schützengraben, Wolfsgruben, Drahthinderniſſen und Verhaueu ſtark befeſtigt hatten, planlos her und hin und ließ ſo den Befehlshaber des ruſſiſchen rechten Flügels, den Baron Kaufbars, im entſcheidenden Moment im Stich. So wurde der Gegenstoß gegen Nogi nur matt ausgeführt; die Umgebung durch die Japaner gelang; ſie bedrohten die ruſſiſche Rückzugſtraße, und ſo blieb Kuropatkin nur die Räumung Muden und ein Zurückgehen auf Tienſin übrig. Durch die 14tägige Schlacht, in der die Ruſſen ihre alte Zähigkeit bewieſen, waren aber auch die Japaner ſo ermattet, daß ſie keine ſcharfe Verfolgung einleiten konnten. Das Heer des Zaren erholte ſich von ſeiner Niederlage ſehr raſch, ſetzte ſich einige Meilen hinter Muden bei Spingai feſt und fand ſeine Sicherheit und Kraft in einer ſehr ſtark verſchanzten Stellung wieder, die ſich in drei Linien bis nach Gahrbin ausdehnte. Die Siegesbeute, die die Japaner bei Muden eroberten, dünkt uns heute, etwa im Vergleich mit der Ernte, die Hindenburg nach ſeinen Siegen zu halten pflegt, ſehr gering. Die Japaner machten 30 000 Gefangene, was damals als eine außerordentliche Leiſtung erſchien. Der Rückzug, den die Ruſſen antraten, vollzog ſich in ziemlicher Ordnung und ohne große Materialverluſte. Die Verluſte an Toten und Verwundeten aber waren bei den Japanern, die mit todesberachtender Tapferkeit vorangegangen waren, größer als bei den Ruſſen; ſie beſtanden ſich auf 70 000 Mann, während die Ruſſen etwa 60 000 Tote und Verwundete zu beklagen hatten. Heute ſtehen die beiden Völker, die ſich damals ſo blutige Wunden ſchlügen, in einem unnatürlichen Bündnisverhältnis. Das Rad der Weltgeſchichte dreht ſich ſchnell, und wie nach 10 Jahren von dem Ruhm der „größten Schlacht der Kriegsgeſchichte“ nicht mehr viel übrig geblieben iſt, ſo werden gewiß in weiteren 10 Jahren die Ruſſen nicht mehr mit japaniſchen Kanonen und japaniſcher Munition ſchießen.

Aus Belgien. Der Kriegsberichterſtatter der „New Yorker Staatsztg.“, Arthur G. Albrecht, veröffentlicht in ſeinem Blatte die nachfolgend in Auszug wiederzugebene hübsche Skizze aus dem jezt von Deutſchland verwalteten Belgien:

„Namur, Belgien, am Morgen im Dezember 1914. — Ich ſtand geſtern Abend im Foyer unſeres Gaſthofes und wartete auf einen Kollegen. Da ſprach der „Ober“ mich an.

„Monsieur ſind Amerikaner?“

„Natürlich.“

„Monsieur verzeihen, wenn ich vorlaut bin. Aber ich möchte mir erlauben, Monsieur den Rat zu geben, nicht laut Engliſch auf der Straße zu ſprechen, das könnte Ihnen übel bekommen.“

„Wieſo, die deutſchen Soldaten wiſſen, daß es in Deutſchland noch eine ganze Menge Amerikaner gibt, und —“

„Bardon, Monsieur, das wiſſen aber die Belgier nicht. Und wenn ſie Sie für einen Engländer halten, dann ſchla-

gen ſie Sie tot.“

Kriegshumor. Mehrere Kavallerieoffiziere ſteigen bei einem polniſchen Dorfſtrug ab und laſſen ſich etwas zu eſſen geben. Die Herren finden das Fleiſch, das man ihnen bringt, recht ſonderbar und erklären dem Wirt, daß ſie derartiges Fleiſch noch nie geſeſſen hätten. „Aha, die Herren wiſſen nicht? das iſt Truthühnleiſch!“ meint der Wirt. Als man aufbrechen will, ruft einer der Offiziere: „So, Herr Wirt, jezt laſſen Sie uns mal unſere Truthähne fädeln.“ — Die Mannſchaft übernachtet in höchſter Alarmbereiſchaft in einer Scheune. Muſketier Krauſe, lang ausgeſtreckt im Stroß liegend, betrachtet eine Weile das Geſchweh in ſeinem Arm, dann ſeufzt er: „Eina, Eina, wie haſt du dir verändert!“ („Simpliſſimus.“)

## Lokales und Provinzielles.

Hirschberg, 13. März 1915.

### Wettervorausage

der Wetterdienststelle Breslau für Sonntag,  
den 13. März 1915:

Veränderlich, milder, windig, auch Schnee oder Regen.

### Hausabund und Zentralverband der Pensions- und Logierhausbesitzer Schlesiens.

Auf Veranlassung des Vorsitzenden des Hausabundes (Ortsgruppe Waldenburg) Fabrikdirektor Dr. Schäfer-Wüstegiersdorf fand am 9. März in Charlottenbrunn eine Zusammenkunft von Vertretern der Bade- und Kurorte Salzbrunn, Reinerz, Kudowa, Warmbrunn, Charlottenbrunn, Nieder- und Ober-Schreiberhan zc. statt. Die Handelskammer Hirschberg war durch Stadtrat Cassel, die Handelskammer Schweidnitz durch Syndikus Dr. Kühn vertreten. Die eingeladenen Landräte der betreffenden Kreise haben wegen anderweiter dienstlicher Abhaltungen ihr Erscheinen abgelehnt. Als Vortragender war der Leiter der Kriegszentrale und Direktor der Kriegskreditkasse des Hausabundes, Regierungsrat Professor Dr. Leidig-Berlin anwesend. Nachdem Dr. Schäfer die etwa 60 Anwesenden, worunter sich auch eine Anzahl Logierhausbesitzerinnen befanden, begrüßt und den Zweck der Zusammenkunft erläutert, nahm Regierungsrat Dr. Leidig das Wort, um über die Kriegskreditkasse des deutschen Mittelstandes Aufklärung zu geben.

Infolge des Krieges haben sich die Verhältnisse der Badeorte Sommerfrischen und Pensionate sehr ungünstig verändert. Der Hausabund hat sich auf Anregung des Reichsbankpräsidenten entschlossen, dem Kriegskreditbedürftigen Mittelstand durch Selbstvorschüsse auszuweichen, wenn die Gemeinden oder Kreise die Garantie übernehmen. In den gegenwärtigen Zeiten ist es vielen Besitzern und namentlich solchen, die nur saisonweise vermieten, unmöglich, ihre Zinsen zu bezahlen, geschweige denn sich zeitgemäß zu erweitern; manche Existenz kann infolge der eingetretenen Verhältnisse zugrunde gehen. Die erwähnte Kriegskreditkasse will dem entgegenreten. Der erwähnten Kasse stehen genügend Geldmittel zur Verfügung. Es handelt sich nur darum, eine entsprechende Garantie dafür in die Hand zu bekommen. Das Geld würde mit  $\frac{1}{2}$  Prozent über den Bankdiskont ausgeteilt, also gegenwärtig mit  $\frac{3}{2}$  Prozent.

An diese Ausführungen schloß sich eine sehr lebhaft debattierte, an welcher sich Dr. Schäfer-Wüstegiersdorf, Geschäftsführer Scholz-Nieder-Schreiberhan, Warschauer-Ober-Schreiberhan, Stadtrat Cassel-Hirschberg, Bürgermeister Göbel-Reinerz, Bürgermeister Dr. Medel-Salzbrunn, Gemeindevorsteher Biercher-Charlottenbrunn, Gemeindevorsteher Grünwald-Kudowa, Jacob-Wüstegiersdorf, Buchdruckereibesitzer Pohl-Kudowa, Logierhausbesitzer Stein-Charlottenbrunn beteiligten, auf deren Ausführungen Regierungsrat Dr. Leidig stets erwiderte.

Es kamen hierbei verschiedene Vorkommnisse zur Sprache. In Schreiberhan wurde ein entsprechender Antrag von der Gemeindevertretung abgelehnt, der Gemeinde Krummhübel versagte der Kreisausschuß die Genehmigung. Von den meisten Vertretern wurde die Anregung des Hausabundes und der genannten Kasse dankend hervorgehoben. Die Wichtigkeit dieser Vorschläge liege so klar zutage, daß es eine dringende Notwendigkeit wäre, die Gemeinden zur Bildung einer Bürgerschaftsorganisation zu veranlassen. Von anderer Seite wurde die Verbindung mit den Darlehnskassen oder mit den Gemeindeparkassen empfohlen. Diese könnten das Geld vielleicht billiger hergeben. Regierungsrat Dr. Leidig erklärte schließlich, daß der Zweck seines Vortrages nur der sei, Aufklärungen über die Kriegskreditkasse des Mittelstandes zu geben. Für Kriegszeit ist der genannte Zinsfuß nicht hoch; ist er aber zu hoch, so sollen die Gemeinden im Interesse des Aufblühens und der Fortentwicklung ihres Ortes einen Zuschuß zu den Zinsen aus dem Steuerfiskus bewilligen. Die Gründung soll der Kasse keine hohen gesellschaftlichen Vorteile bringen, alle Ämter werden ehrenamt-

lich verwaltet; es gilt nur, dem Mittelstand aufzuhelfen. Aus den Debatten ist die Bedürfnisfrage ersichtlich. Es liegt nun an den Vertretern, das weitere zu tun. Die Kriegskreditkasse bietet ihnen die Hand dazu.

Ob diese Zusammenkunft den erwünschten Erfolg haben wird, wird die Zeit lehren. Nachdem Gemeindevorsteher Biercher dem Vorstande des Hausabundes für die Anregung und den Besuch in Charlottenbrunn gedankt, schloß Dr. Schäfer die für viele Anwesende außerordentlich wichtige Besprechung.

\* \* \*

\* (Einquartierung.) Quartiergeber, welche noch im Besitze von Quartierzetteln vom Monat August 1914 bis Ende Februar d. J. sind, haben diese mit kurzem Ansprechen behufs Berechnung und Auszahlung der Gelder dem Magistrat so bald wie möglich unter Angabe etwaiger auf dem Zettel nicht bemerkten Veränderungen einzureichen. Die für die Zeit vom August bis Dezember lautenden und bereits eingereichten Zettel sind berechnet, und die Gelder können auf der Stadthauptkasse in den Vormittagsdienststunden von 8 bis 1 Uhr in Empfang genommen werden.

\* (Zur Verminderung des Wildbestandes.) Der Landrat des Kreises Reife Bekannte Bekanntmachung: „Nach Mitteilung aus dem Bezirk ist der Bestand an Fasanen auf den Saatfeldern noch nicht in der wünschenswerten Weise verringert worden. Im Interesse unserer Getreideversorgung ersuche ich die Herren Jagdpächter, den Bestand an Fasanen in so ausreichender Weise zu verringern, daß ein erheblicher Schaden an den Saatfeldern vermieden wird. Auch der Kaninchenbestand muß verringert werden. Sollte meinem Ersuchen nicht Folge geleistet werden, so würde ich mich genötigt sehen, auf Grund § 61 ff. der Jagdordnung durch Freigabe des Abschusses vorzugehen.“

ha. (Eine neue Hülsenfrucht, die Beluschke.) Eine geeignete Hülsenfrucht, die Beluschke, ist vom Landwirtschaftsminister zum Anbau empfohlen worden. Der Bau von Zuckerrüben soll wesentlich eingeschränkt werden und dafür Brotgetreide, Sommerweizen und Sommerroggen, Kartoffeln, Gerste und Hafer, besonders auch Erbsen, in größerem Umfange angebaut werden. Wenn auch Erbsen wegen des Bedarfs der Heeresverwaltung an Hülsenfrüchten und an konzentrierten gute Preise bezapfen, so lehnen doch viele Landwirte ihren Anbau ab, weil die Erbsenerbse eine zu unsichere Frucht sei und nur selten einen vollen Ertrag erwarten lasse. Dieser Einwand gilt nicht gegen den Anbau der Beluschke, einer Abart der Futtererbse. Diese hat vor der Ackererbse den Vorzug, daß sie mit leichtem Boden vorlieb nimmt und einen höheren und sicheren Ertrag gibt. Die Pflanze wächst verhältnismäßig üppig und neigt zum Lagern. Sie wird deshalb am besten im Gemenge mit Hafer angefaßt, vor dem sie nach dem Drusch durch Trieure und dergl. leicht getrennt werden kann. Die Früchte der Beluschke wurden bisher nur ausnahmsweise als menschliche Nahrung verwendet. Stoch- und Erproben haben jedoch ergeben, daß sie nahrhaft ist, gut schmeckt, und der grauen Erbsen oder Linse kaum nachsteht. Die Bestandteile sind 16,5 % Wasser, 23,6 % Protein, 1,2 % Fett, 50,8 % stickstofffreie Extraktstoffe, 5,4 % Rohfaser, 2,7 % Neinsäure. Zur Herstellung eines schmackhaften Gerichts soll sie etwa 12 Stunden lang im Wasser eingeweicht und mit Wasser gekocht werden. Das erste Kochwasser wird abgeseigt und das Gericht von neuem mit Wasser aufgelockt. Dann wird es ganz wie Linsen zubereitet, denen das fertige Gericht im Aussehen vollständig gleicht.

\* (Wer Brotgetreide verfüttert,) versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

ha. (Generalkartabstatten für die Volksschule.) Die Generalkartabstatten des östlichen und westlichen Kriegsschauplatzes im Maßstabe 1:300 000 werden auch an alle Hochschulen, höhere Lehranstalten, Lehrer- und Lehrerinnen-Seminare zu ermäßigten Preisen abgegeben, sofern die Karten als Lehrmaterial oder zur wissenschaftlichen Fortbildung des Lehrpersonals in der Erstunde benötigt werden. Jetzt dürfen diese Karten auch zu demselben Zwecke an niedere Schulen abgegeben werden, also an Mittel-, Bürger-, Volks- und andere diesen gleichstehende Schulen. Voraussetzung ist dabei aber, daß der Verwendungszweck der Karten durch den Leiter der Schule ausdrücklich bescheinigt wird. Vom östlichen Kriegsschauplatz werden jetzt 5, vom westlichen vier Karten ausgegeben. Vom Osten sind dies Stolp-Marienwerder, Tilsit-Grodno, Posen-Brotolow, Warschau-Tomacow und Pinsk-Ostrog, vom Westen Belgien, Reck-Welfort, Paris östlicher Teil und Paris westlicher Teil. Jedes Blatt kostet für die Schulen 1 M. 20 Pf. Der Zuschlag für das Aufziehen beträgt geschnitten 1 M. 25 Pf. bis 1 M. 95 Pf., ungeschnitten 60 bis 95 Pf. Die Karten sind durch die Karten-Vertriebsstellen der Landesaufnahme zu beziehen.

§ (Die Krankenkasse der selbständigen Handwerker im Regierungsbezirk Liegnitz) wird am 31. März in Liegnitz ihre ordentliche Generalversammlung abhalten.

\* (Zwei Bekanntmachungen) des Hirschberger Magistrats über die Zählung der Vorräte an Kartoffeln und über eine Zwischenzählung der Schweine werden in der vorliegenden Nummer veröffentlicht.

\* (Butterwiegen.) Von der Polizeiverwaltung wurde am Donnerstag auf hiesigen Buttermarkte die Butter einer Revision mit Nachwiegen unterzogen. Es wurden hierbei von einigen außerhalb wohnenden Landwirten und Händlern 128 Stück Butter wegen Minderge wichts beschlagnahmt und zerschnitten. Die Bestrafung der Händler steht bevor. — Es ist eben Krieg.

wb. (Postwertzeichen nach Belgien.) Amtlich wird uns geschrieben: Für den Postverkehr im Bereiche des Kaiserlich Deutschen Generalgouvernements in Belgien sind folgende weitere Postwertzeichen „Deutsches Reich“ ausgegeben worden: Freimarken zu 40, 60, 80 Pfg., 1 Mk., 2 Mk., Kartenbriefe zu 10 Pfg. und Postkarten mit Antwortkarte zu 5 plus 5 Pfg. und 10 plus 10 Pfg. mit dem Ueberdruck „Belgien“ und der Wertangabe 50 cts., 75 cts., 1 Fr. 25 cts., 2 Fr. 50 cts., 10 cts., 5 plus 5 cts. und 10 plus 10 cts. Zu Sammelzwecken werden solche Wertzeichen bei der Kolonialwertzeichenstelle des Briefpostamts Berlin O. 2, Königsstr. Nr. 61, vom 12. März ab zum Verkauf gestellt.

wb. (Für die Durchführung der Ackerbestellung und Ernte) hat sich, wie uns amtlich geschrieben wird, die Heeresverwaltung bereit erklärt, Kriegsgefangene möglichst noch im Laufe dieses Monats in ausgiebigem Maße zur Verfügung zu stellen. Die Grundsätze über die Verwendung der Kriegsgefangenen gehen in diesen Tagen den Landratsämtern zu, bei denen auch der Bedarf an Kriegsgefangenen anzumelden ist. Wenn möglich, werden nur Kriegsgefangene zur Verfügung gestellt, die von Haus aus in den verschiedenen landwirtschaftlichen Arbeiten wohl bewandert sind. Auch die Wünsche der kleineren Besitzer werden ausreichende Berücksichtigung dadurch finden, daß tagsüber Gefangene in ganz kleinen Trupps (zwei Mann) verwendet werden dürfen. Auch Gemeinden werden in Vertretung der kleinen Besitzer als Arbeitgeber zugelassen.

wb. (Briefe nach dem feindlichen Auslande.) Personen, die durch Vermittlung der Deutschen Gesandtschaften und Konsulate im neutralen Auslande Briefe nach dem feindlichen Auslande befördern lassen wollen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß es sich empfiehlt, die Korrespondenz möglichst kurz zu fassen und mit dem Namen und der Adresse des Absenders zu versehen.

wb. (Erneute Bitte um Musikinstrumente für unsere Soldaten.) Immer wieder lehren die Gesuche um Ueberlassung von Musikinstrumenten für unsere Truppen an der Front. Jetzt liegen wieder solche vor um Mundharmonikas, Querflöten, Trompeten, flache Mandolinen, Ziehharmonikas, Gitarren, Klarinas. Sie sollen beitragen, die Einsamkeit der Erdhöhlen, Unterstände und Schützengräben einigermaßen erträglich zu machen. Wer hilft da? Instrumente erwähneter Art bitten wir an die Sammelstelle des Roten Kreuz, Potsdamerstr. 30, Berlin oder in anderen Teilen Deutschlands an die nächstgelegenen Sammelstellen vom Roten Kreuz abzuliefern.

d. (Der Gewerbeverein der Fabrik- und Handarbeiter Hirschberg) hielt Sonntag im „Gold. Löwen“ die Monatsversammlung ab. Protokoll und der vierteljährliche Kasseebericht wurden genehmigt. Nach dem bekannt gegebenen Jahresabschluss des Hauptvorstandes Berlin betragen im Gewerbeverein Deutscher Fabrik- und Handarbeiter 1914 die Einnahmen rund 543 796 M., die Ausgaben 540 980 M.; der Gewerbeverein besitzt ein Vermögen von nahe 368 500 M. An Unterstützungen aller Art wurden 83 748 M. gezahlt.

d. (Der Deutsche Kellnerbund (H. G.) und der Krieg.) Wie fühlbar sich der Krieg und seine Folgen besonders in meist aus jüngeren Leuten bestehenden Angestellten-Verbänden macht, lehrt die Statistik des Bundes. Innerhalb der ersten sechs Kriegsmomente sind von den 18 500 Mitgliedern 4500, also etwa 30 % zu den Fahnen berufen worden, 2600 stehen im Felde. Gefallen sind bisher 121, das Eisene Kreuz erhielten 184, ebenso viel Mitglieder wurden befördert oder sonst ausgezeichnet. Aus der Hauptklasse des Bundes wurden als Zuschuß zur staatlichen Familienunterstützung bisher 30 000 M. gezahlt, von Mitgliedern freiwillig 20 000 Mark gesammelt. An Unterstützungen wurden vom Bunde in der Kriegszeit 55 000 Mark gezahlt.

\* (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind Lehrer Paul Bollon aus Gröfßau, Kr. Landeshut, und nach erst jetzt hierher gelangter Nachricht des Bataillons der Maler, Reservebrigade im 19. Infanterie-Regiment, Christoph Kühner aus Hirschberg am 24. August bei Verdun. S. galt bisher als vermißt bezw. gefangen.

\* (Das Eisene Kreuz) erhielten Unteroffizier Bruno Ziegert aus Löwenberg und Oberarzt der Heilanstalt in Magwitz Dr. Wille.

\* (In der preussischen Klassenlotterie) fielen in der gestrigen Vormittagsziehung 10 000 M. auf 207 961, 5000 M. auf 152 398 und 3000 M. auf 23 641 und 147 622.

\* (Militärisches.) Lehrer Georg Weber aus Greiffenberg wurde zum Leutnant im 25. Reserve-Armee-Korps befördert. Er erhielt vor einiger Zeit das Eisene Kreuz.

\* (Polizeiliches.) Zu dem bevorstehenden Schulentfaltungstermin werden die Eltern beziehungsweise Vormünder oder Pflegerbefohlene darauf hingewiesen, für die zum 1. April in Dienst tretenden Mädchen bezw. in die Lehre tretenden Knaben die Ausstellung eines Dienstbeziehungsweise Arbeitsbuches schon jetzt auf dem Einwohner-Meldeamt (Stadthaus I. Stock) beantragen zu wollen, da in den Quartalsstagen die Ausfertigung genannter Bücher Verzögerung erleiden dürfte. — Zur Ausfertigung des ersten Dienst- oder Arbeitsbuches ist eine Erlaubnis des gesetzlichen Vertreters nötig, welche persönlich ausgesprochen werden kann, oder schriftlich polizeilich beglaubigt vorgelegt werden muß.

! Warmbrunn, 10. März. (Ein Kirchenkonzert), der Passionszeit angemessen, veranstaltet am kommenden Sonntag Herr Kantor Haensel um 5 Uhr nachmittags in der Evangelischen Kirche. Da außer dem Kirchenchor und Kantor H. selbst Herr Fischer aus Lahn (Tenor) und Kapellmeister Damm (Violine) ihre Mitwirkung zugesagt haben, so kann der Besuch des Konzertes, dessen Reinertrag für das „Rote Kreuz“ bestimmt ist, nur Jedem empfohlen werden.

# Warmbrunn, 12. März. (Eine Passions-Aufführung) veranstaltet Kantor Hänsel Sonntag nachmittag 5 Uhr in der ev. Kirche. Kapellmeister Damm, Amtsgerichtsfretär Fischer-Lahn und der evangelische Kirchenchor werden mitwirken. Das Konzert findet zum Besten der Hinterbliebenen unserer Krieger statt.

= Steinsäge, 12. März. (Verschiedenes.) Gestern früh verunglückte der Fleischermeister Hallmann, indem sein junges Pferd in Arnsdorf wild wurde und durchging. Außer einer Kopfwunde sollen einige Rippen, eine Hand und ein Arm erheblich verletzt sein; auf demselben Fuhrwerk befand sich auch der Arbeiter Wilhelm Sälkel, der ebenfalls eine sehr schwere Kopfverletzung erlitt. — Nachdem der Pachtvertrag unserer Gemeinde jagd mit Herrn Sobel-Hirschberg abgelassen war, hat nunmehr Graf Matuschka in Arnsdorf die Jagd gepachtet. — Am Montag beschloß die Gemeindevertretung in einer besonderen Sitzung, für 6000 M. Schweine zur Bereitung von Dauerware für die Gemeindegemeinschaft anzukaufen.

ke. Birngrüh, 12. März. (Ein Kriegsabend) findet Sonntag Abend in der Brauerei statt.

e. Schildau, 12. März. (Ein Kriegsabend) findet Sonntag Abend 8 Uhr im Gasthaus „Zum grünen Baum“ statt. Jedermann ist herzlich eingeladen.

u. Jannowitz, 12. März. (Erhängt.) Bei einem Wirtsgange fand Donnerstag früh der Revierförster B. am Sandberge nach Waltersdorf zu am Wildfütterplase einen Mann in trücker Stellung erhängt vor. Es war der von seiner Familie getrennt lebende Solahauer Reichstein von hier, der die Tat aus Lebensüberdruß begangen, wie er vorher geäußert.

d. Waltersdorf bei Kupferberg, 12. März. (Die Gemeindevertretung) hielt im Gerichtskreishaus eine Sitzung ab. Der Voranschlag zum Gemeindehaushalt-Gesetz wurde mit 4200 M. in Einnahme und Ausgabe festgestellt. An Gemeindesteuern sollen wie im Vorjahre erhoben werden: 200 % Zuschläge zur Staats-Einkommensteuer, die fingierten Sätze eingeschlossen, je 300 % der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer.

d. Kupferberg, 12. März. (In der Stadtverordneten-Sitzung) am Mittwoch erfolgte zunächst Rechnungslegung des Stadthaushalts für 1913/14. Die Einnahmen betragen insgesamt 14 004 M., u. a. an Steuern 4554 M., bei der Kammereiverwaltung 2079 M., vom Wasserwerk 697 M., aus der elektrischen Anlage 2947 M., die Ausgaben dagegen 13 073,48 M., mithin Ueber schuß 931 M. Der Schul-Gesetz wird besonders geführt. — Die Jahresrechnung wurde nach Prüfung und Bericht genehmigt. Sodann erfolgte die Festlegung des Haushalt-Gesetzes 1915/16 mit 14 200 M. in Einnahme und Ausgabe. An Gemeindesteuer kommen wie im Vorjahre zur Erhebung 185 % Zuschläge zur Staats-Einkommensteuer, einschließlich der fingierten Sätze, ferner je 185 % der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer, 100 % der Betriebssteuer.

—§— Marissa, 12. März. (Queistalstörche und Schwertbach.) Das Staubecken der Queistalstörche mit seinen gewaltigen Hochwassermengen bot in den letzten Tagen einen herrlichen Anblick, und diese Wassermengen, die riesig schäumend aus den Umlaufstellen hervorströmten, mußten des großen Zuflusses wegen vom Hergebirge her, abgelassen werden. Das hier in der Stadt einmündende Schwerttaer Wasser hat großen Schaden angerichtet. Auch die Fußgängerbrücke auf dem Wege zur städtischen Badeanstalt wurde von den Fluten mit fortgeführt, so daß dieser Weg gesperrt werden mußte.

op. Strehlen, 12. März. (Ein tragischer Vorgang) ereignete sich in Maaschwitz hiesigen Kreises. Ein von dort zum Heeresdienst einberufener Viehwärter erhielt dieser Tage Urlaub aus dem Felde und begab sich zu seiner Familie. Als er in seiner Behausung mit dem Dienstgewehr hantierte, entlud sich dieses unversehens und die Kugel drang der dabei stehenden Ehefrau in den Unterleib. Schwer verletzt wurde die Unglückliche in eine Klinik nach Breslau überführt, doch ist sie dort verstorben.

1. **Saynau**, 12. März. (Die Stadtverordneten) bewilligten in ihrer gestrigen Sitzung zur Beschaffung von Dauerwaren an Fleisch 150 000 Mark. In diese Summe sind eingerechnet 20 000 Mark, für welche die Stadt bereits Schlachtungen vorgenommen hat und 20 000 Mark, welche zum Ankauf von Fleischerwaren verwendet worden sind. Außerdem soll noch ähnlich wie in Hirschberg und Löwenberg eine Umfrage bei der Bürgerschaft erfolgen, um festzustellen, in welchem Maße privatim schon in bezug auf Dauerwaren an Fleisch vorgesorgt worden ist. — Für das in unserer Stadt untergebrachte Ersatzbataillon wird im benachbarten Bielau ein Truppenübungsplatz in Größe von 63 Morgen und in Klein-Tschirbzdorf eine Riesgrube als Schießstand gepachtet. Die Kosten für Pachtung und Herstellung des Schießstandes im Betrage von 2846 Mark werden bewilligt. Zur Verbreiterung der Bergstraße kauft die Stadt von dem Rechtsanwalt Ueberschär den notwendigen Flächenraum für 9000 Mark, unter der Bedingung, daß der Verkäufer anstelle des niederzulegenden alten Gebäudes alsbald nach Beendigung des Krieges, spätestens aber binnen drei Jahren bei Vermeidung einer Konventionalstrafe von 5000 Mark einen Neubau hinstellt. Die sogen. Mädchen-Mittelschule, welche bis jetzt organisch mit der Volksschule verbunden ist und nur aufgesetzte obere Mittelschulklasse hat, wird, um ihre Anerkennung als Mittelschule zu erreichen, vom 1. April d. J. ab rechtlich von der Volksschule losgelöst. Einer Anregung des Oberpräsidenten von Schlesien folgend, wird zur Förderung des Gemüsebaues eine Kommission gebildet. Der Vertrag mit dem Provinzial-Gesamtwerk Schlesien erhält einen Nachtrag dahingehend, daß die Provinz berechtigt ist, an alle Betriebe innerhalb der Stadt mit einem Kraftanschlußwert von mehr als 25 PS. elektrischen Strom für Kraft und Licht direkt abzugeben, während sie von der daraus erzielten Bruttoeinnahme eine Abgabe von 5 % an die Stadt leistet. — Nach Genehmigung verschiedener Etatsüberschreitungen werden nachstehende Stats pro 1913/14 wie folgt festgestellt: Krankenhausverwaltung: Einnahme 45 463 M., Ausgabe 40 432 M., Ueberschuß 5030 M. Elektrizitätsverwaltung: 59 611 M., 53 605 M.; Ueberschuß 6006 M. Forstverwaltung: 232 166 M., 152 157 M.; Ueberschuß 80 009 M. — Zum Schluß erklärt Bürgermeister Ott in Beantwortung einer Anfrage aus der Versammlung heraus, daß der Magistrat in allernächster Zeit Südschweife für Brot, Semmel und Fleisch festsetzen werde.

§ **Liegnitz**, 12. März. (In der Kriegssitzung der Stadtverordneten) gab der Stadtverordnete Willenberg zur Einleitung der Statsberatungen eine allgemeine Uebersicht über die Lage der städtischen Finanzen, wie sie sich im Zeichen des Krieges gestaltet hat. Es ist die größte Sparsamkeit beobachtet worden, trotzdem hat es sich nicht vermeiden lassen, daß ein Fehlbetrag von 230 000 Mark infolge außerordentlicher Ausgaben durch den Krieg entstanden ist. Forst- und Gasanstalts-Verwaltung haben Minderüberschüsse gegen das Vorjahr ergeben und die Schulen erfordern wieder erhöhte Zuschüsse. Auch ist auf einen Ausfall an Steuern zu rechnen. Der Etat ist trotzdem ohne Steuererhöhung balanciert worden, weil man die Schuldentilgung für das laufende Jahr teilweise ausgesetzt hat. Im nächsten Jahre aber wird eine Steuererhöhung nicht zu umgehen sein. Die durch den Krieg entstehenden Ausgaben will man durch eine städtische Kriegsanleihe aufbringen. Es wurden dann die einzelnen Stats beraten und angenommen.

§ **Liegnitz**, 12. März. (Der Magistrat in Liegnitz) hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, aus Mitteln der Städtischen Sparkasse den Betrag von 500 000 Mark auf die neue Kriegsanleihe zu zeichnen.

op. **Schweidnitz**, 11. März. (Unhaltbare Verkehrsverhältnisse.) Mit dem 15. März soll der Verkehr zwischen dem industriereichen Gulsengebirge und dem Flachland nach Breslau zu einerseits wie auch die Verbindungen nach dem westlichen Schlesien, nach Liegnitz, Volkshain usw., in einer Weise eingeschränkt werden, die zum entschiedenen Protest herausfordert. Die wichtigsten Verkehrsverbindungen werden ohne weiteres glatt gestrichen, und dies erfährt Begründungen, die mit den Anforderungen der Kriegszeit in keiner Weise in Einklang zu bringen sind, zumal bei der starken Einziehung von Arbeitskräften jetzt für jeden Geschäftsmann eine günstige Eisenbahnverbindung besonders notwendig ist. Der größte Fehler liegt namentlich darin, daß eine der wichtigsten abendlichen Verbindungen längs des gesamten südlichen Mittelschlesien und damit unentbehrliche Anschlüsse nach den verschiedensten Richtungen gestrichen werden sollen durch Wegfall des Zuges, der kurz nach 6 Uhr nachmittags Camenz verließ und gegen 8 Uhr Schweidnitz passierte. An seine Stelle tritt als einziger Behelf ein Zug, der zwei Stunden später verkehrt, aber nichts nützt. Wer beispielsweise von Schweidnitz her Anschluß an die Stationen der Strecke Königszell-Breslau sucht, muß von da an schon um 1/2 2 Uhr mittags in Reichenbach oder noch früher von den entfernteren Orten abfahren. Der eingelegte frühe Abendzug vermittelt in Königszell nur Anschlüsse an Züge ohne 4. Wagenklasse und die obendrein nur in einzelnen Stationen halten. Von Schweidnitz nach Liegnitz ist durch den Wegfall dieses Zuges der Verkehr schon von 5 1/2 Uhr unterbunden, wollen es die

Reisenden nicht in Kauf nehmen, erst nach Mitternacht in Liegnitz anzukommen, nachdem sie mit Hilfe des Ersatzzuges weit über eine Stunde in Königszell festgelegen haben. Damit zugleich ist aber für Striegau die einzige Verkehrsverbindung, die dieser Bezirk abends von Breslau her hatte, ebenfalls aufgehoben. Das wirkt aber noch weiter auf den Anschluß von Striegau nach Volkshain. Wie der Verkehrserfah mit dem väterlichen eingelegten Zuge berechnet ist, geht aus der Tatsache hervor, daß man mit diesem Zuge nahezu zwei Stunden braucht, um von Schweidnitz nach der Nachbarstadt Striegau zu kommen, so daß es fast ebenso gut ist, zu Fuß nach Striegau zu pilgern. Bei dem hochentwickelten Verkehr zwischen dem südlichen Mittelschlesien und dem Liegnitzer Bezirk, zwischen dem Gebirge und den Ortschaften in der Richtung nach Breslau müssen diese Verkehrsbeschränkungen als unhaltbar bezeichnet werden.

kw. **Benzig**, 12. März. (Die Glashüttenwerke „Adlerhütten“ Alt-Ges.) wird die Dividende für das Jahr 1914 auf 10 bis 12 Prozent festsetzen. Im Vorjahre betrug sie 15 Prozent.

op. **Frauenstein**, 12. März. (Die Stadtverordneten) setzten in ihrer gestrigen Sitzung den Haushaltsplan der Kämmerei-kasse mit 315 000 M. in Einnahme und Ausgabe fest, das sind 13 000 Mark mehr als im Vorjahre. Zugleich damit wurde zugestimmt einer Erhöhung der Steuerzuschläge um 10 Proz., so daß von nun an 160 Prozent Zuschlag zur Staatseinkommensteuer in Anwendung kommen.

\* **Breslau**, 12. März. (Pastor prim. Schwarz f.) Im Alter von 73 1/2 Jahren verschied gestern nachmittags nach kurzer Krankheit der Erste Geistliche von St. Maria-Magdalena in Breslau, Pastor prim. Hermann Schwarz. Am 1. April 1875 wurde er als zweiter Diakonus (fünfter Pastor) an Magdalena berufen, an welcher Kirche er in allmählichem Aufstiege nach 34jähriger Tätigkeit im Jahre 1909 das Primariat erlangte.

\* **Neustadt D.-S.**, 11. März. (Die eigene Frau erschlagen.) Der Bauer Kurpiela in Kramelau, Kreis Neustadt, lebte mit seiner Frau seit fünf Jahren in recht unglücklicher Ehe. Bereits ein halbes Jahr nach der Heirat mußte die Frau ihren Mann verlassen, da dieser ein Verhältnis mit der Magd angeknüpft hatte. Im April v. J. kehrte sie zu ihrem Manne zurück. Vor etwa 14 Tagen wurde die Frau von zwei Mädchen entbunden. Die Frau wurde seit dieser Zeit von ihrem Manne derart geschlagen und mißhandelt, daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Am Sonntag nachmittag wurde die Frau von ihrem Manne und der Magd wieder mißhandelt. Abends gegen 8 Uhr brach in der Stallung des Gehöftes Feuer aus. Als die Löschmannschaften das brennende Holz aus dem Schuppen schaffen wollten, zogen sie aus den Flammen die erschlagene Leiche der Bäuerin. Der Mann steht im Verdacht, gemeinsam mit der Magd die Frau umgebracht und dann das Gehöft in Brand gesteckt zu haben. Der Bauer und die Magd, namens Karwoth, wurden, wie die „Neust. Ztg.“ berichtet, verhaftet. Die Ermordete stand im 24. Lebensjahre. Die Zwillinge sind inzwischen verstorben.

## Der falsche Alexander.

(Eigener Bericht.)

hg. Köslin, 11. März.

Vor dem Schwurgericht des hiesigen Landgerichts hat heute die Verhandlung gegen den früheren Kreisaußschußassistenten Heinrich Thormann, bekannter als „Bürgermeister Dr. Alexander“, wegen Betruges in mehreren Fällen, fälscherer Urkundenfälschung in einer ganzen Reihe von Fällen, Führung eines falschen Namens und unbefugter Annahme der Doktorwürde begonnen. Thormann ist bekanntlich inzwischen vom Landgericht Köslin in einem abgetrennten Verfahren zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr vier Monaten verurteilt worden. Daß er sich in Hirschberg um den Posten des zweiten Bürgermeisters bewarb, aber wegen seiner allzu bedeutenden Redekunst dabei hinten herunter fiel, dürfen wir wohl als bekannt voraussetzen.

In der heutigen Verhandlung handelt es sich um die zahlreichen Verbrechen und Vergehen, die dem Angeklagten in der Hauptanklage zur Last gelegt sind und die im wesentlichen dahin gehen, daß er sich durch falsche Papiere nach und nach zur Stellung eines Bürgermeisters in Köslin und gleichfalls durch Fälschungen Vermögensvorteile verschafft hat.

Thormann ist ein kleiner, schwächlicher, recht unscheinbar aussehender Mann, der bedeutend jünger als 30 Jahre aussieht. Seit längerem Auftreten ist keineswegs gewandt. Es sind 10 Zeugen geladen, unter ihnen eine Schwester Thormanns; auch medizinische und Schreibfachverständige sind geladen, u. a. Sanitätsrat Dr. Hofmann aus Stralsund, der in der dortigen Landesirrenanstalt den Angeklagten beobachtet hat. Thormann beantwortet die Fragen des Vorsitzenden in ruhigem und sicherem Tone. Außer die Vorstrafe von 4000 Mark wegen Betruges zum Nachteil der Kreisasse von Niederbarnim ist er als 16jähriger Jüngling wegen Sachbeschädigung mit 30 Mark bestraft worden. Die Verurteilung

durch die hiesige Strafkammer in einem abgetrennten Verfahren zu 1 Jahr vier Monaten Gefängnis ist inzwischen rechtskräftig geworden, da das Reichsgericht die Revision Thormanns zurückgewiesen hat. Vert.: Ich werde aber ein Wiederantragsverfahren beantragen. Ich beantrage weiter die Ladung des Oberbürgermeisters Miblast-Bromberg, der bestätigt wird, daß der Angeklagte sich dienstlich und außerordentlich vorzüglich geführt hat. Dasselbe können eine Reihe Bromberger Juristen und Beamte bezeugen. Das Gericht beschließt die telegraphische Ladung dieser Zeugen.

Es folgt die Vernehmung des Angeklagten. Vors.: Angekl. Thormann, Sie sind gewandt genug, um einsehen zu können, wie Ihre Sache liegt. Ueberlegen Sie sich, ob Sie nicht am besten fahren, wenn Sie der Wahrheit die Ehre geben. Bekennen Sie sich der Ihnen zur Last gelegten Straftaten oder einzelner von ihnen schuldig? — Angekl.: (mit großer Bestimmtheit): In keinem einzigen Falle bekenne ich mich schuldig.

Thormann tritt nun mit einer großen Menge von Schriftstücken und Verteidigungsschriften, die er in der Haft ausgearbeitet hat, aus der Anklagebank heraus, breitet sie vor dem Nichter und schildert eingehend seine Lebensgeschichte. Er habe bis zum 11. Lebensjahre die Volksschule besucht. — Vors.: Ein Gymnasium haben Sie nicht besucht? — Angekl.: Nein. — Vors.: Sie haben aber bei der Bewerbung um eine Stelle in der Kreisverwaltung von Niederbarnim ein Gymnasialzeugnis eingereicht, wie kamen Sie dazu? — Der Angeklagte erwidert hierauf, daß er nach seiner Konfirmation fast seine ganze freie Zeit nur mit Schülern des Oteroder Gymnasiums zugebracht, daß er mit diesen Gymnasialisten zusammen gelernt und ihnen bei den Schularbeiten geholfen habe. Er habe sich nach und nach Gymnasialschulbücher aller Fächer angeschafft. Auch in Neumark und Tilsit habe er diesen Verkehr fortgesetzt. Man habe ihm immer geraten, er möge vor einer Prüfungskommission sich das Einjähriges-Zeugnis beschaffen. Dies hätte er auch getan, wenn ihm nicht wegen einer Verurteilung wegen Sachbeschädigung das Unbescholtenheitszeugnis verweigert worden wäre. Er habe deshalb dem Räte eines befreundeten Studenten der Theologie nachgegeben und sich unter dem Namen von dessen kürzlich verstorbenen Bruder den Berechtigungschein beschafft. Sein Ehrgeiz sei nunmehr auf das Abiturientenexamen gerichtet gewesen. Thormann will auch dieses Examen unter dem angenommenen Namen tatsächlich bestanden haben. Er will auch in der Folgezeit unter einem angenommenen Namen sich bei der Berliner Universität haben immatrikulieren lassen und Kollegien besucht haben.

Thormann gibt weiter an, daß er — immer unter dem angenommenen Namen — schließlich den rechtswissenschaftlichen Doktor gemacht und das Referendarexamen bestanden habe. Das Geld habe er sich dadurch verschafft, daß er sich von dem ihm von der Verwaltung Niederbarnim übertragenen Verkauf einiger Chauffehäuser Prozente von den Käufern geben ließ. — Vors.: Wie war denn nun eigentlich der Name, mit dem Sie das alles fertig gebracht haben? — Angekl.: Den Namen werde ich unter keinen Umständen nennen. — Vors.: Es stehen heute für Sie aber so erhebliche Dinge auf dem Spiel, daß Sie doch besser täten, den Namen zu nennen. — Angeklagter: Wenn ich das tun würde, so würde ich ein Verräter sein. Ich würde eine ganze Familie hineinleiten. — Vors.: Wenn Sie bei seiner Ausrede bleiben, dann müssen Sie sich gefallen lassen, daß man diese ganzen Dinge für erfunden hält. — Angekl.: Damit muß ich allerdings rechnen.

Thormann erzählt dann, daß er juristischer Hilfsarbeiter in Schmargendorf geworden sei. Von dort sei er nach Kottbus gekommen und dann nach Brandenburg a. d. H. Inzwischen habe er versucht, seine Kenntnisse auf den Namen Thormann umzuändern. Dann habe er durch Schritte beim Finanzminister und dem Minister des Innern die Zulassung zur großen Staatsprüfung unter Erlass des Vorbereitungsamtes betrieben, sei aber davon abgekommen. — Vors.: Sie haben in Ihren Bewerbungsschreiben nach Brandenburg großredige Mitteilungen über Ihre bisherigen Leistungen gemacht. So wollen Sie einen Kommentar zum Freizügigkeitsgesetz geschrieben haben. Man hat in Ihren Papieren davon aber nichts gefunden. — Angekl.: Ich habe diese Sachen bei meiner eiligen Flucht aus Brandenburg zurücklassen müssen, und sie müssen verloren gegangen sein. — Vors.: In Brandenburg wurden Sie verhaftet. — Angekl.: Jawohl. Ich gab an, daß ich in Königsberg und nicht in Oterode geboren sei und wurde vorläufig entlassen. Ich rechnete aber mit meiner Wiederhaftung, ließ mir ein Fahrrad und fuhr bis zur nächsten Station und von dort nach Berlin. Ich bestreite, daß ich dieses Fahrrad unterlagern habe.

Die Verhandlung wendet sich dann dem Lebensabschnitt des Angeklagten zu, den er unter dem Namen Dr. iur. Eduard Alexander verbracht hat. Er habe sich unter diesem Namen nach seiner Flucht aus Brandenburg um eine Stelle bei der Stadtverwaltung in Weiskensfeld beworben und sei zunächst unentgeltlich beschäftigt worden. — Vors.: In dem Berliner Urteil wurde angenommen, daß Sie sich in einer Kollage befunden haben; Sie hatten aber auch Schulden? — Angekl.: Ja, aber ich bin nie insolvent gewesen. — Vors.: Nun, Sie sollen doch recht unsolvent gewesen sein, namentlich mit Frauen! — Angekl.: (mit großer Ent-

stimmung): Herr Präsident, es gibt auf Gottes Erdboden keine einzige Frau, die von mir auch nur einen Heller geschenkt bekommen hätte. — Vors.: Wo haben Sie sich nach Ihrer Flucht aus Brandenburg aufgehalten? — Angekl.: Bei meinen Freunden in Berlin, über die ich aber nichts näheres angebe. — Vors.: Sie tauchten dann wieder 1910 auf und inzwischen war eine gründliche Umwandlung mit Ihnen vorgegangen, denn Sie richteten plötzlich ein Bewerbungsgesuch an den Oberbürgermeister von Weiskensfeld als Dr. Eduard Alexander, Gerichtsassessor in Berlin. Diefem Anschreiben legten Sie einen Lebenslauf und Zeugnisse bei. Darunter das Zeugnis eines Kammergerichtsrats vor, das über Ihren Vorbereitungsdienst beim 10. Zivilsenat des Kammergerichts sich äußert, in dem es heißt: „einer der fähigsten und fleißigsten Referendare usw.“ Wie sind Sie zu diesem Schriftstück gekommen? — Angekl.: Ich hätte ebensogut einen anderen Namen annehmen können. — Vors.: Oder ebenio schlecht. — Angekl.: Ganz richtig. Es blieb mir aber nichts übrig als der „Alexander“. Wenn ich nicht meine Freunde bloßstellen wollte, konnte ich deren Namen nicht verwenden. Auf welche Weise ich aber zu diesem Namen gekommen bin, das dürfen Sie mir nicht übel nehmen, wenn ich darüber nichts sage. — Vors.: Das Zeugnis muß doch aber aus den Akten stammen, denn es stimmt mit dem Zeugnis des richtigen Alexander überein, der jetzt Rechtsanwalt in Berlin ist. Das ist doch auffallend. — Darüber möchte ich mich ausschweigen. Ich habe den Kreis der Personen verschwiegen, mit denen ich verkehrte, konsequenterweise muß ich mich auch darüber ausschweigen. — Vors.: Sind Sie sich auch klar, welche Folgen das hat, und ob es nicht für Sie besser wäre, wenn Sie sich von diesen Unwahrheiten, aus denen Ihr ganzes Leben bestand, freimachten? — Trotz verschiedener dringender Ermahnungen lehnt der Angeklagte jedes Bekenntnis ab.

Es wird dann mit dem Angeklagten sein Dienstantritt in Bromberg besprochen. Der Vorsitzende spricht sein Erstaunen aus, daß er eigentlich ohne jede Unterlage und nähere Angaben überall eine Stelle bekommen habe. — Auf Antrag des Vert. K.-A. Bahn wird dann das Zeugnis, das der Oberbürgermeister von Weiskensfeld dem Angeklagten für seine Bewerbung in Bromberg ausgestellt hat, verlesen. Es lautet dahin, daß er ein außerordentlich tüchtiger Beamter von großer Ruhe und Besonnenheit, lebenswürdig im Wesen und ein ausgezeichnete Verwaltungsbeamter sei, der durchaus geeignet sei, selbständig eine Verwaltung zu leiten. Auch das Zeugnis aus Bromberg lautet für den Angeklagten außerordentlich zuvorkommend. — Der Angeklagte gibt noch an, daß es ihm in Bromberg gelungen sei, eine Straßendurchlegung ins Werk zu setzen.

Es kommt dann zur Sprache, daß der Angeklagte im Jahre 1913 zum zweiten Bürgermeister von Kößlin gewählt und diese Stellung auch bekleidet worden ist. — Vors.: Bis dahin war ja alles gut gegangen, nun trat aber der Zusammenbruch ein. Sie geben doch selbst zu, daß Sie bei Ihren Bewerbungen falsche Urkunden eingereicht haben. Als ich Sie heute früh fragte, ob Sie sich schuldig fühlen, haben Sie das bestritten. Sie hatten doch kein Recht, sich Dr. jur. Alexander zu nennen. — Angekl. (zögernd und sehr leise): Daß ich mich nicht so nennen durfte, gebe ich zu. Ich wollte damals nur weiterkommen, als Thormann hatte ich keine Entwicklungsmöglichkeit. Weiter war es nichts. — Vors.: Sie wollten sich damit doch aber einen Vermögensvorteil verschaffen und Ihren Lebensunterhalt sichern. — Vert. Bahn bittet, den Angeklagten zu fragen, ob er nicht mehr aus Ehrgeiz gehandelt und bei seinen Bewerbungsschreiben weniger an das Gehalt gedacht habe. — Angekl.: Das ist richtig. Es wird dann dem Angeklagten vorgehalten, daß er auch bei der Eheschließung eine falsche Geburtsurkunde aus Essen eingereicht habe. Diese Geburtsurkunde habe er für seine Zwecke gefälscht, indem er seinen Vater Dr. Alexander als wohnhaft in Bromberg anführte. — Angekl.: Diese Urkunde habe ich mir durch eine Auskunfterei in Essen beschaffen lassen. Auf die Frage, auf welche Weise das zustande gekommen sei, erklärt er, daß er darüber schweigen wolle. — Vors.: Sie sollten doch zugeben, daß Sie diese Urkunde gefälscht haben. — Angekl.: Nein, das gebe ich nicht zu.

Es wird dann der Anklagepunkt besprochen, der den Fall Meißner betrifft. Der Angeklagte hatte in Weiskensfeld ein Fräulein Anna Meißner kennen gelernt und war mit ihr in nähere Beziehungen getreten, sodaß die Familie annahm, er würde sich mit ihr verloben. Er hat von Fräulein Meißner auch nach Bromberg verschiedene Geldbeträge geschickt bekommen. Als der Vater von der Verlobung des Angeklagten in Bromberg erfuhr, schrieb er ihm einen Brief, in dem er um Erlattung des ihm geschickten Geldes von 2100 Mark ersuchte. Der Angeklagte gibt als richtig zu, daß er von Fräulein Meißner wiederholt Geld bekommen und auch nach Bromberg erhalten habe. Die Sache lag so, daß er sich in den Händen eines Erpressers befand. Wie dieser Erpresser heißt, weiß ich nicht, er hat das Geld immer postlagernd Leipzig verlangt. Alle Briefe waren unterschrieben mit „Mare“. — Vors.: Wie konnte dieser „Mare“ Sie in Händen haben? — Angekl.: Ich nehme an, daß er meinen richtigen Namen wußte. — Vors.: Das ist wieder ein ganz neues Kapitel in dem Roman. — Erst. Staatsanw.: Dieser „Mare“ taucht auf wie ein böser Er machina. — Vors.: Womit haben Sie denn schließlich dem „Mare“ den Mund geklopft? Denn jetzt meldet er sich doch nicht mehr? — Angekl.: Oh ja, ich habe wieder Briefe bekommen. — Vert. K.-A.

Bahn: Hier ist ein Brief, den der Angeklagte vor wenigen Tagen erhalten hat. Ich selbst habe auch einen Brief bekommen: „Ich solle die Meißner in Frieden lassen.“ Ich wußte zuerst garnicht, wer die Meißner ist und dachte an meine Köchin, die ebenso heißt. (Heiterkeit). — Erster Staatsanw.: Auch ich habe einen solchen Brief bekommen, aber von „Mare“ steht nichts drin. Dieser Name taucht jetzt zum ersten Mal auf. — Vorf.: Sie hätten sich doch einfach wieder verwandeln können und der „Alexander“ war verschwunden. Sie haben das aber nicht getan, sondern noch das Schicksal Ihrer Frau an sich gelehrt. Ich glaube im Gegenteil, daß Sie infolge der Heirat durch die gesellschaftliche Stellung der Familie einen Rückhalt gegen alles haben wollten. Wollten Sie behaupten, daß Sie sich für „Mare“ Geld von Fräulein Meißner geben ließen? — Angekl.: Ich nahm auch meine Freunde in Berlin und Döbrenitz in Anspruch, aber alles das, auch nicht das Gehalt, reichte aus, um die Forderungen zu bewilligen. — Erster Staatsanw.: In den Briefen, die der Angekl. an Frä. Meißner nach seinem Verlöbniß schrieb, teilte er auch nie etwas von „Mare“ mit, sondern nur, daß er Geld brauche. — Angekl.: Ich wollte das niemandem sagen. — Vorf.: Gerichtskundig ist das erst heute.

(Fortsetzung folgt.)

## Kunst und Wissenschaft.

× Der Prähistoriker im Schübengraben. Ein höherer bayerischer Offizier z. D., der früher dem topographischen Büro zugeteilt war und sich in den letzten Jahren große Verdienste um Walldurchforschungen in Franken erworben hat, zurzeit in Lothringen ein Kommando führt in einem Gebiet, das eine reiche Geschichte und Vorgeschichte hat, stieß beim Bau von Schübengräben auf römische Mörstel- und Trodenmanern, und auch auf solche, die auf einer Brandschicht errichtet sind. Auch eine große, wahrscheinlich mittelalterliche Begräbnisstätte mit Steinsarg wurde angegraben. Beim Weiterbau des Schübengrabens fanden sich etwas terra sigillata, ein Siegel mit „L.“, verschiedene bemalte und unbemalte Scheiben, ein Eisenstück mit buckelartigem Knopf, auch eine Scherbe mit Wellenlinien, die mit haarnadelähnlichen Strichen durchquert sind.

### × Sollal die Unterröde!

An unsere Feldgrauen und Marineblauen.  
 Nun wahr euch, Jüngens in grau und blau!  
 Nun greift zu Ruten und Stöcken!  
 Blutgerig hoch hinterm Drahtverhau  
 Die Garde in Unterröden.  
 Das lüchert und keift, das bellert und bellt. —  
 Aus Jungfer- und Ehebetten  
 Entschlüpfen und zogen grimmig ins Feld  
 Die Londoner Suffragetten.

Nun hütet euch, Jüngens, und haltet stand!  
 Und nicht zu Kreuze getrohen  
 Vor den Mißes, umschlortert vom Eigengewand,  
 Vor der Ladies dürr rasselnben Knochen!  
 Tom Atkins habt ihr schon gründlich verwickelt.  
 Nun kommen die Atkinnetten.  
 Nur nicht gebuckelt und höflich geknirt  
 Vor den Londoner Suffragetten!

Den Tod und Teufel fürchtet ihr nicht,  
 Wir wissen's aus hundert Berichten.  
 Doch fürchtbarer droht das Wahlweibergericht. —  
 Mir stock der Atem beim Dichten.  
 Denn unterliegt ihr in diesem Streit,  
 Dann kann euch kein Himmel mehr retten:  
 Dann heiraten euch auf Lebenszeit  
 Die Londoner Suffragetten.

G. S.

## Büchertisch.

= Der Krieg im Dunkel. Roman von Ludwig Wolff. Verlag Ullstein & Co., Berlin und Wien, 1 Mark. — Der Held des Romans von Ludwig Wolff ist der Baron Georg Heinersdorff, Hauptmann im österreichischen Generalstab. Als erster stirbt er, bevor noch der Krieg anhebt, einsam den heiligen Tod fürs Vaterland. Doch nach ihm kommen Millionen von Streitern, denen er fallend den Weg über die Grenzen des russischen Feindes gewiesen hat. Ernst, düster oft und dennoch voll zärtlichen Glaubens an Oesterreich, der sich der Schwermut entrafft und ein frohes Gelübde wird, ein Fanzen der Zuversicht, ist die dem Schicksal Heinersdorffs gegebene Stimmung. In lähem Tempo schreitet die Handlung fort, und manches Kapitel — der wild erregende Bericht über die Degradation eines Spions im Offiziersrock etwa — hat die Schlagkraft eines Dramas. Carlastisch und grotesk sind die Szenen aus Rußland und aus der Kabarettwelt. Aber durch den Roman geht zugleich, hirsich gedämpft, das tragende Motiv einer großen Liebe. Und von unvergleichlichem Reiz sind die altösterreichischen Landschaften des Buches: Der Park von Schönbrunn, in Abenddämmerung, mit den feinen Umriffen der Gloriette, die sanften Hänge des Wiener Waldes, die Berge Tirols, die in

Sommerglut daliegende Küste der Adria, das gelbe Schloß in Oberösterreich, in dem die starke Großmutter Heinersdorffs wohnt und von dem er friedlos nach Wien fährt, dem heroischen Untergang entgegen.

## Letzte Telegramme.

### Die allgemeine Kriegslage.

#### Die Russen von neuem geschlagen!

Weitere 7440 Gefangene.

wb. Großes Hauptquartier, 12. März. (Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwei feindliche Linienfahrzeuge, begleitet von einigen Torpedobooten feuerten gestern auf Bad Westende über 70 Schuß, ohne irgend welchen Schaden anzurichten. Als unsere Batterien in Tätigkeit traten, entfernte sich das feindliche Geschwader.

Die Engländer, die sich in Neuve Chapelle festsetzten, stießen heute Nacht mehrere Male in östlicher Richtung vor; sie wurden zurückgeschlagen. Auch nördlich von Neuve Chapelle wurden gestern schwächere englische Angriffe abgewiesen. Der Kampf in jener Gegend ist noch im Gange.

In der Champagne herrscht im allgemeinen Ruhe.

In den Vogesen war wegen heftigen Schneetreibens die Gesehtstätigkeit nur gering.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Augustower Waldes wurden die Russen geschlagen. Sie entzogen sich durch schleunigen Abmarsch in der Richtung Grodno einer völligen Niederlage. Wir machten hier über 4000 Gefangene, darunter zwei Regimentskommandeure und eroberten drei Geschütze und zehn Maschinengewehre. Auch aus der Gegend von Augustow hat der Feind den Rückzug auf Grodno angetreten.

Nordwestlich Ostrolenka nahmen wir im Angriff drei Offiziere und 240 Mann gefangen.

Nördlich und nordwestlich von Prasnitz schritt unser Angriff fort. Ueber 3200 Gefangene blieben hier gestern in unseren Händen.

Zwei große Siege haben sich die Russen in ihren amtlichen Berichten zugesprochen: den Sieg bei Grodno und den bei Prasnitz. In beiden Schlachten behaupteten sie je zwei deutsche Armeekorps geschlagen oder vernichtet zu haben. Wenn die russische Oberste Heeresleitung im Ernst dieser Meinung war, so werden die Ereignisse der letzten Tage sie über die Kampfkraft unserer Truppen eines anderen belehrt haben. Ihre mit so berebten Worten verkündete Offensive von Grodno durch den Augustower Forst ist bald gescheitert. Die Erfahrungen der dort vorgegangenen Truppen schildern die ersten Sätze unserer heutigen Veröffentlichung. Bei Prasnitz stehen unsere Truppen nach vorübergehendem Ausweichen wieder vier Kilometer nördlich dieser Stadt. Seit ihrer Aufgabe sind auf den Kampffeldern zwischen Weichsel und Drzyc 11 460 Russen gefangen genommen worden.

#### Oberste Heeresleitung.

#### Neue Verstärkungen im Westen.

Amsterdam, 11. März. (Bos. Ag.) „Lud“ meldet aus Skuis: die bedeutenden Truppenbewegungen durch ganz Belgien halten immer noch an. In Rousselaire sind tausende von Soldaten angekommen und direkt nach der Ypernfront weiter gegangen. In Brügge treffen ganzezüge mit Soldaten ein. Die meisten gehen sofort weiter, andere bleiben bis zum nächsten Morgen. In Tourhout und Ostende werden viele Automobile und Wagen durchgeführt. Nach der hier allgemein vorherrschenden Ansicht soll nach der Besserung der Wegeverhältnisse versucht werden, die Ypernfront zu durchbrechen.

Aus der Richtung Neuport ist heftiger Kanonen-  
donner vernehmbar. Wahrscheinlich hat der erwartete große  
Kampf an der Front bereits begonnen.

**Die Beschießung der Dardanellen.**

wb. Berlin, 12. März. Der Lokalanzeiger meldet: Nach einer  
Genser Meldung ist das Giasfort der Dardanellen gestern  
von französischen Kriegsschiffen erfolglos beschossen worden.

**Die Vernichtungsprämie.**

wb. London, 11. März. Das Blatt Ehren and Shipping hat  
mehrere Gesuche englischer Kapitäne um Aus-  
zahlung der. ausgefekten Belohnung für die angebliche Kammung  
und Verichtung deutscher Unterseeboote abgelehnt.

**England und die Neutralen.**

wb. London, 11. März. Im Unterhause fragte Sowell,  
wie die gegenwärtigen Beziehungen zwischen der britischen Regie-  
rung und den Regierungen von Bulgarien, Holland, Spanien,  
Schweden, Dänemark und China seien. Staatssekretär Grey  
erwiderte: Ich freue mich, sagen zu können, daß wir in freund-  
lichen Beziehungen zu den Regierungen der genannten Länder  
stehen.

**Herr Carnegie — der „Zerschmetterter  
Deutschlands“.**

Kopenhagen, 11. März. (Voss, Ztg.) „Politiken“ melden aus  
Paris: Andrew Carnegie, der sich zurzeit in Paris aufhält,  
hat sich in einer Unterredung mit einem Journalisten folgender-  
maßen ausgesprochen: Die Zeit, Frieden zu schließen, ist noch nicht  
gekommen; Deutschland muß erst vollständig ver-  
nichtet werden! Es ist die Aufgabe der Verbündeten, dafür  
zu sorgen, daß die Welt künftig vor weiteren Kriegen verschont  
wird. Augenblicklich ist jede Menschlichkeit vernichtet und die Zi-  
vilisation um ein Jahrhundert zurückgeschraubt, aber keiner zwei-  
felt daran, daß sich etwas Gutes aus dem Kriege ergeben wird.  
Das Beste wäre die Errichtung der Vereinigten Staaten  
von Europa. Ich gebe zu, daß ein solcher Plan seine Schwie-  
rigkeiten hat, aber er ist doch nicht undenkbar. Man führe die  
Bündnisse und Ententen einen Schritt weiter, und wir haben den  
wirklichen Bund. Wenn ich ein Richter oder ein Joffre  
wäre, würde ich mich nicht auf einen Waffenstillstand einlassen,  
sondern die bedingungslose Uebergabe verlangen.

**Der Burenaufstand.**

Berlin, 12. März. Wie der Voss. Ztg. ihr Amsterdamer Bericht-  
erstatter meldet, sind englische Frauen nach Holland gekom-  
men, um mit dem allgemein-holländischen und dem holländisch-  
südafrikanischen Verband einen gemeinsamen Aufruf an  
alle holländischen und blämischen Frauen zu erlassen, eine Pe-  
tition an die englische Regierung zu unterschreiben,  
um Gnade für Dewet zu erbitten.

**Die Entlassung der Garibaldiner.**

wb. Paris, 11. März. (Meldung der Agence Havas.) Da die  
italienische Regierung gewisse Klassen der Reservisten ein-  
berufen hat, beschloß der Kriegsminister, denselben italienischen Frei-  
willigen des 4. Fremdenregimentes die Freiheit wiederzugeben, welche  
das Ansuchen dazu stellen. Das Regiment wurde in das Depot zu  
Avignon gebracht, um die Entlassungsoperationen zu erleichtern. Das  
4. Regiment hatte an den Kampfhandlungen, welche sich in den Ar-  
gonnen abspielten, tätigen Anteil und bewährte sich glänzend. Es  
fügt der Geschichte der Fremdenlegion ein neues Ruhmesblatt hinzu.

**Bergeltung an Unschuldigen.**

wb. Paris, 11. März. Petit Journal meldet, daß ver-  
schärft Maßnahmen gegenüber den Ausländern in  
Frankreich angeordnet worden sind. Vom 20. März ab  
müssen die den Ausländern gewährten Aufenthalts-Berechtigungs-  
scheine, mit der Photographie des Inhabers versehen, vom Polizeiof-  
fizier und vom Bürgermeister der Niederlassungsgemeinde ge-  
stempelt sein. Jeder Verstoß wird unter Beschuldigung der Spio-  
nage verfolgt.

**Gegen die Polen.**

wb. Berlin, 12. März. Das Berliner Tageblatt meldet aus  
Rom, daß der jetzt in Paris weilende Bianchi Baberowski einem  
italienischen Korrespondenten gegenüber geäußert habe, die Russen  
täten alles, um die Polen zur Verzweiflung zu bringen. Sie  
hätten allein aus dem Eisenbahndienst 40000 polnische  
Beamte ausgeschieden, und schickten sich jetzt sogar an, das  
vom Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch gegebene Auto-  
nieverprechen wieder aufzuheben.

**Rumänien und Rußland.**

wb. Berlin, 12. März. Das Berliner Tageblatt berichtet nach  
dem osmanischen Lloyd, der rumänische Ministerpräsi-  
dent habe auf ein Ersuchen des russischen Gesandten in Bukarest,  
die Mitglieder eines angeblich in Rumänien agitierenden Revo-  
lutionsausschusses an Rußland auszuliefern,  
geantwortet, daß ihm von einem solchen Ausschuss nichts bekannt

sei. Außerdem verbleibe die rumänische Verfassung die Aus-  
lieferung russischer Untertanen wegen politischer Delikte.

**Euer Pascha und der Kaiser.**

Berlin, 12. März. Man meldet dem „Tag“: Russische Blätter  
veröffentlichen nachstehendes Telegramm des türkischen Ge-  
neralissimus an den Kaiser aus Anlaß der kaiserlichen  
Verleihung des Eisernen Kreuzes:

Seine Majestät dem Deutschen Kaiser und König von  
Preußen Wilhelm II. Ich erlaube mir Euer Majestät meinen  
tiefgefühlten Dank für die Verleihung des Eisernen Kreuzes  
zum Ausdruck zu bringen. Eure Majestät haben mir damit eine  
hohe Ehre erwiesen; ich sehe darin nicht nur ein Zeichen Eurer  
Majestät gnädiger Gesinnung für mich, sondern auch für die os-  
manische Armee, deren ganzes Streben darauf gerichtet ist, ihre  
Bündnisaufgabe nach Kräften zu erfüllen. Eurer Majestät  
allergnädigster Diener Euer Pascha, Vertreter des Großwesirs  
und des Sultans in der osmanischen Armee und Flotte.

**Portugal.**

wb. Paris, 11. März. Der „Temps“ meldet aus Lissabon: Der  
demokratische Kongreß tritt am 14. März zusammen, um die  
zur Beendigung der gegenwärtigen Krise geeigneten Mittel zu er-  
örtern. Es wird vorgeschlagen, die Regierung durch Neuwahlen zu  
stützen. Wenn hierüber eine Einigung erzielt wird, wird eine eifrige  
Propaganda eingeleitet werden. Andererseits soll von den Wahlen  
abgesehen und das gegenwärtige Parlament als tatsächliche gesetz-  
gebende Körperschaft angesehen werden, das zusammenzutreten soll, wo  
und wie es kann. Demnach kann der Fall eintreten, daß das Land  
zwei sich bekämpfende Parlamente besitzen wird. Die  
demokratische Parlamentsgruppe sandte an alle Abgeordneten und  
Senatoren, welche sich dem Proteste gegen die Regierung Castros an-  
geschlossen haben, folgende Weisungen: 1. Die Regierungsdokrete,  
welche die bestehenden Gesetze verändern und auf die Gesetzgebung  
Bezug hatten, für null und nichtig zu erklären. 2. Alle portugiesischen  
Bürger, insbesondere die Staatsbeamten, zu veranlassen, die betreffen-  
den Dekrete nicht zu befolgen. 3. Keinerlei diktatorische Handlung der  
Regierung anzuerkennen.

Eine Gewähr für das Erscheinen der Anzeigen an den vor-  
geschriebenen Tagen sowie auf bestimmten Seiten und Plätzen wird  
nicht geleistet.

**Mehlspeisen u. Suppen**

aus Dr. Oetker's Gustin sind billig, nahrhaft und wohl-  
schmeckend. Keine deutsche Hausfrau wird noch das englische  
Mondamin kaufen.

In Paketen zu 15, 30 und 60 Pfg., überall zu haben.

Billigste Preise!

Während der Einberufung meines Mannes zur  
Fahne führe ich die

**Zahnpraxis unverändert fort!**

Durch langjährige Tätigkeit als erste Assistentin bin  
ich in der Lage, allen Anforderungen zu genügen.

**Frau Maria Jander,**  
geprüfte Dentistin.

— Bahnhofstraße 7, Eingang Schützenstraße 1. —

Plomben von  
2 Mk. an

**Getreidemarkt.**

Breslau, 12. März. Bei fehlendem Angebot war der Markt  
geschäftlos. Notierungen wurden nicht festgesetzt.  
Den 10,00—10,50, Richtrohr (Flegeldrusch) 4,60—5,00.  
Bref- und Krummstroh 3,60—4,00 Mark.  
Folgende Preise nach privater Ermittlung. Ohne Gewähr.  
Mehl fest, per 100 Kilogramm einchl. Zsd Brutto (im Klein-  
handel Weizenmehl 00 41,00—43,00 Mark, Roggenmehl 40,00 bis  
41,00 Mark.  
Pferdeböhlen 62—67 M., Besuchfen 60—65 M., Widen 60  
bis 68 Mark.  
Delfaaten. Weinsaat fest, 50—55—60 Mark.

**R.-G.-B. Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.**

11. März.		12. März.	
Barometer	730 mm	Barometer	728 mm
Thermometer	— 11 C.	Thermometer	+ 3 C.
Höchster Stand	— 2 "	Höchster Stand	+ 2 1/4 "
Tiefster Stand	— 16 "	Tiefster Stand	— 16 "
Feuchtigkeitsmesser	30 %	Feuchtigkeitsmesser	50 %

Feldpost = Schreibstube, Hirschberg, Schützenstraße Nr. 8,  
geöffn. Wochentags v. 11—1 u. 5—7, Sonntags v. 11—1 Uhr.

Das Museum des R.-G.-B. ist bis auf weiteres geöffnet  
Donnerstags und Sonntags von 11 bis 1/21 Uhr. Der Eintritt  
ist frei. Für Aufbewahrung von Garderobe werden 10 Pf.  
erhoben.

Statt Karten.

**Danksagung.**

Die vielen Beweise liebevoller Teilnahme, welche mir aus Anlaß des schmerzlichen Verlustes meines geliebten Mannes, unseres treuen, guten Vaters und Schwiegervaters, des

**Fleischermeisters  
Paul Scoda**  
in Ober-Schreiberhau

zu Teil geworden sind, die so aufrichtig und zahlreich bewiesene Achtung und Liebe, welche dem arbeitsreichen Leben des guten Entschlafenen bezeugt worden sind, haben mir Trost bereitet und sollen mir Kraft verleihen.

Insbesondere sei herzlichster und innigster Dank abgestattet der Schenkengilde in Schreiberhau für das zahlreiche Geseit, der Fleischerrinnung in Warmbrunn und der freiwilligen Feuerwehr in Schreiberhau.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen  
**Anna Scoda, geb. Reichelt.**

Schreiberhau, im März 1915.



Auf dem Felde der Ehre starb für sein Vaterland am 3. d. M. vor Verdun der älteste, hoffnungsvolle Sohn unseres hochverehrten Chefs

**Herr Artur Berger**

Einjährig-Freiwilliger im Res.-Jäger-Bataillon Nr. 5.

Dem so früh Verbliebenen werden wir seiner Lebenswürdigkeit und Güte wegen immer ein gutes Gedenden bewahren.

Petersdorf i. N., den 11. März 1915.

**Die gesamten Arbeiter der Firma  
Berger & Dittrich.**

Gestern verschied unser langjähriger treuer Freund und Kamerad Herr

**Eduard Schröter**

zu Antonivald. Seit Begründung unserer Wehr angehörend, hat sich der Dahingeshiedene durch das warme Interesse, welches er unseren Bestrebungen in freudigem Eifer und selbstloser Hingebung allezeit widmete, unergessliche Verdienste erworben, und wird sein Andenken stets in uns als Vorbild eines nach jeder Richtung hin edlen Menschen in Ehren gehalten werden.

Ludwigsdorf-Antonivald, den 10. März 1915.

**Die Freiwillige Feuerwehr.**

Beerdigung Sonntag nachm. 2 Uhr.

**Religiöser Vortrag**

Freitag, den 12. März, abends 8 1/2 Uhr,  
im Hotel „Drei Berge“.

**Thema: Wann wird Friede auf Erden?**

Redner: Missionsvorsteher F. Götting. Jedermann willk.!

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief Mittwoch Abend 10 Uhr sanft nach langen, schweren Leiden meine inniggeliebte Gattin, unsere gute, treu-sorgende Mutter, Schwieger- u. Großmutter, Schwester und Schwägerin

Frau Stellenbesitzer und Schmiedemeister  
**Ernestine Klein,**

geb. Veier

im 54. Lebensjahre.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

die tieftrauernde

**Familie Fritz Klein,**

Reudorf und Boberstein.

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 1/2 Uhr statt.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 25. Febr. 1915 mein Lieber, guter Gatte, der treusorgende Vater meiner drei kleinen Kinder, unser Lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, der

Erstjahreserz

**Gustav Pohl**

im blühend. Alter von 25 J.

Dies zeigt in tiefstem Schmerz an d. schwergeprüfte Gattin

Amanda Pohl, geb. Dittrich.

Cunnersdorf, Reudorf,

Neu-Stonsdorf.

Heiratsgesuch. Witwer, Anf. 50er, evang., Besitzer einer Landwirtschaft, sucht Belanntschaft mit alt. Fräulein od. Witwe ohne Anhang, welche d. Landwirtschaft versteht. Gesl. Offerten unter G an Herrn Oscar Hayn, Friedeberg a. Du.

**Petroleum**

in Verkäufers mietsfreien Kesselwagen zu Mt. 32.— 100 kg frachtfrei deutsch-schles. Grenzstation v. hochsolider Firma erhältlich. — Bei Auftrag Anzahlung Mt. 1000 Sandepot, Rest geg. Frachtbriefduplikat. Angeb. unt. J U 6487 bef. Rudolf Wisse, Berlin SW.

Billige

**Gemüse-Konserven**

empfiehlt

Otto Budich, Langstraße 16.

**Kirchliche Nachrichten.**

Evangelische Gemeinde. Amtswoche in der Stadt vom 14. bis 20. März Herr Pastor Zapfe. Amtswoche auf dem Lande Herr Pastor Lic. Warko. Gottesdienste am Sonntage in der Stadt. Um 9 Uhr Abendmahlsfeier in der Reichthalle: Herr Pastor Lic. Warko. Um 9 1/2 Uhr Predigt: Herr Pastor Zapfe. Um 5 Uhr Konfirmandenprüfung (Landschulen) Herr Pastor Lic. Warko. Um 11 Uhr Militärgottesdienst: Herr Pastor Müffe. Gottesdienste auf dem Lande. In Grunau um 10 1/4 Uhr: Herr Pastor prim. Schmarjow. In Schwarzbach um 10 Uhr: Herr Pastor Lic. Warko. \* Mittwoch 10 Uhr Konfirmation (Oberrealschule, Studienanstalt, Oberlucem, Lyeum), Herr Pastor prim. Schmarjow. Gottesdienste in der Woche. Mittwoch um 8 1/2 Uhr \* Passionsgottesdienst (Kriegsbest.) mit anschließender Abendmahlsfeier: Herr Pastor Zapfe.

Katholische Gemeinde. Woche vom 14. bis 20. März. Sonntag 7 Uhr hl. Messe. 9 1/4 Uhr Predigt und Hochamt. Nachmittag 2 Uhr Kreuzweg-Andacht. Montag bis Sonnabend 6 1/2 und 7 Uhr hl. Messe. Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag abends 6 Uhr Rosenkranz-Andacht. Freitag hl. Segen. Mittwoch abends 7 1/4 Uhr Fastenpredigt. Mariaudau. Sonntag 9 Uhr Gottesdienst.

Buchwald. Sonntag 9 Uhr Gottesdienst. Christliche Gemeinschaft (innerhalb der Landeskirche), Promenade 20b. Sonntag vormittag 11 Uhr: Kinderstunde. Abends 7 1/2 Uhr: Evangelisations-Versammlung. Dienstag abends 8 1/4 Uhr: Kriegsbeststunde. Mittwoch abends 8 1/4 Uhr: Jugendbundesversammlung. Freitag abends 8 1/4 Uhr Bibelstunde.

Evangelische Kirchengemeinde Cunnersdorf. Sonntag, den 14. März, vorm. 9 1/2 Uhr Gottesdienst, 10 1/2 Uhr Laufen, 11 Uhr Kindergottesdienst. Montag 8 Uhr Jungfrauenverein. Donnerstag 5 Uhr: 5. Passionsgottesdienst. Nachher: Veichte und Feier des heiligen Abendmahls.

Evangelisch-lutherische Kirche in Serischdorf. Sonntag, den 14. März (Laetare) vorm. 10 1/2 Uhr Predigtgottesdienst, Pastor Lic. Dr. Nagel. Donnerstag, den 18. März, nachm. 1/5 Uhr Passionspredigt und Kriegsbeststunde.

### Bekanntmachung über Zählung der Vorräte an Kartoffeln.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 4. März 1915 findet im Deutschen Reiche erstmalig am 15. März 1915 eine Zählung der Vorräte an Kartoffeln statt.

Zur Vornahme der Zählung im Bezirke der Stadt Hirschberg ordnen wir auf Grund der Ausführungsanweisung zur Bundesratsverordnung folgendes an:

1. Wer im Bezirke der Stadt Hirschberg mit Beginn des 15. März 1915 Kartoffeln in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, die vorhandenen Vorräte uns bis 17. März d. J. anzuzeigen.
2. Zur Durchführung der Anzeigepflicht haben wir die Stadt in 39 Meldebezirke eingeteilt und für jeden Bezirk einen Zähler bestellt. Der Zähler wird jedem Hauswirt oder Hausverwalter die für sein Haus erforderliche Anzahl Vordrucke zu den Anzeigen zustellen. Die Hauswirte oder Verwalter sind verpflichtet, die Vordrucke den einzelnen Haushaltungen soj. auszuhandigen. Die Vordrucke sind am 15. März von den Anzeigepflichtigen auszufüllen, noch am gleichen Tage den Hausbesitzern od. Verwalt. zurückzugeben u. von diesen in dem mitgelieferten Briefumschlage gesammelt dem Zähler in die Wohnung oder von ihm zu bezeichnende sonstige Stelle und zu dem von ihm zu bestimmenden Zeitpunkte, spätestens am 16. März zuzustellen.
3. Anzeigepflichtig ist jeder, der Kartoffeln in Mengen von 1 Zentner (= 50 kg) und mehr im Gewahrsam hat, gleichviel ob er der Eigentümer ist oder nicht. Wer keine anzeigepflichtigen Vorräte besitzt, hat dies auf dem ihm zugehenden Vordrucke an betreffender Stelle zu bescheinigen.

Die Mengen sind in Zentnern anzugeben, auch müssen die Anzeigen sämtliche Kartoffelvorräte einschließlich der zu gewerblichen Zwecken, zur tierischen Ernährung und zur Aussaat bestimmten Mengen enthalten.

Abzüge sind unzulässig.

Die in Mieten befindlichen Kartoffeln sind nach bestem Wissen u. Gewissen schätzungsweise anzugeben.

Die Anzeige über Vorräte, die sich am Erhebungstage auf dem Transport befinden, ist unverzüglich nach dem Empfang von dem Empfänger zu erstatten.

Wer vorsätzlich die Anzeige, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erstattet od. wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend M. bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für d. Staat verfallen erklärt werden. Wer fahrlässig die Anzeige, zu

der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Hirschberg, den 11. März 1915.  
Der Magistrat.

Am 15. März 1915 findet im Deutschen Reiche eine Zwischenzählung der Schweine statt.

Zur Ausführung der Zählung in unserm Stadtbezirk ist die Stadt in 40 Zählbezirke eingeteilt und für jeden Bezirk ein Zähler bestellt worden. Die Zähler werden am 15. März die in der Nacht vom 14. zum 15. März in den Gehöften und in den einzelnen Haushaltungen vorhandenen Schweine zählen. Wir ersuchen die beteiligte Einwohner, den Zählern durch genaue Auskünfte die Erfüllung der übernommenen ehrenamtlichen Pflichten zu erleichtern.

Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund der Bundesratsverordnung vom 4. Mai 1915 verpflichtet ist, nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. bestraft; auch könn. Schweine, deren Vorhandensein verschwiegen wird, im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden.

Hirschberg, den 10. März 1915.  
Der Magistrat.

In Hirschberg i. Schl. ist das an der Warmbrunnerstraße gelegene, 1080 qm große Hausgrundstück Nr. 17b zu verkaufen. Preis nicht unter 36 000 M.

Das Haus besteht aus einem Erdgeschoss und einem Oberstod, es enthält in jedem Stockwerk eine Wohnung von 4 Zimm. mit reichlichem Beigelaß. Es eignet sich also sowohl zum Einzelwohnhaus als auch zur stadtverweisen Vermietung.

Die Lage an einer der schönsten u. verkehrsreichsten Straßen Hirschbergs in einer mit Landhäusern bebauten Stadtgegend ist eine äußerst günstige. Haltestelle der elektrischen Straßenbahn in der Nähe.

Kaufangebote sind an den Magistrat der Stadt Hirschberg zu richten.

Hirschberg Schl., 10. März 1915.  
Der Magistrat.

### Cunnersdorf.

Die in der Zeit vom 1. Oktober 1908 bis 30. September 1909 geborenen, zum 1. April d. J. schulpflichtig werdenden Kinder sind von den Eltern bezw. Pflegereltern bis zum 20. März d. J. im Gemeindeamt anzumelden.

Cunnersdorf, den 11. März 1915.  
Der Gemeindevorstand.

### National-Registrier-Kasse,

wenig gebraucht, Totaladdierer, Check-Kontrollstreifen, Garantie u. Teilzahlung, billig zu verkaufen. Vertreter: Oskar Hentling, Schweidnitz.

Rinderbetstl., gt. erh., Wäschetrock.-gestelle zu verk. Mühlgrabenstr. 21.

### Herischdorf.

Laut Kreisblatt-Verfügung findet am 15. d. M. eine Zählung der Kartoffel-Vorräte

statt. Jeder Haushaltungsvorstand ist verpflichtet, die Angaben der Wahrheit gemäß anzugeben. Zuwiderhandlungen werden mit hoh. Geldstrafen od. Gefängnis bestraft.  
Der Gemeindevorsteher.

### Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 13. d. M., nachmittags 1 Uhr, versteigere ich in Schreiberhau i. Nsgb. im Hotel „Marienthal“:

- 1 Partie verschiedene Konjerven, Essenzen und 100 Gläser verschiedene Weine, Himbeerjäfte, 1 Registrierkasse und 1 Pianino (Mahagoni).

Die Pfändung ist dort nicht erfolgt.

Thamm, Gerichtsvollzieher.

### Jagd Bernersdorf liegen Giftbrocken.

### Brennholz-Verkauf.

findet Dienstag, den 16. d. M., von 9 Uhr vormittags ab:

Am Tomaswege:

- 33 gr. Haufen stark. Linden-Atholz, 4 1/2 Km. Scheitholz, am Großteich;
- 12 Haufen Erlenholz, am Spitzberg;
- 5 Hauf. starke Kief.-Stangen, auch zu Bauzwecken geeignet, gesofortige Barzahlung statt.

Sammelplatz: Tomasweg-Sopfenberg.  
Nieder-Berbisdorf, 10. März 15.  
Die Gutsverwaltung.  
Weber.

### Empfehle Sprechapparate

sow. Platten neuester Aufnahmen,

1 gebrauchte Nähmaschine,

1 Posten gebr. Fahrräder,

elektr. Taschenlamp. u. Batt.

billigst. H. Schröter, Fahrradhandlung, Hirschberg, Poststraße.

1 Zither und 1 Schlitzen sind billig zu verkaufen Schmiedeburgerstraße Nr. 14a, II.

Stabile Holzlisten u. ein Regal mit Schüben zu verkauf. Fr. Mende, Bernsdorfstr. 2.

### Torimehl-Melasse

empfiehlt

O. Niederlein, Schmiedeberg.

### Schreibmaschinen

werden repariert.

Bobolz, Langstraße Nr. 8.

Flügel sehr billig zu verkauf. Lindestraße 15c, II r.

Ruß.-Piano, g. T. kreuzl., Blüsch-Joja v. d. Warmbrunnerstr. 27, I.

Infanterie-Ditewka, gut erh., zu kaufen gesucht. Offert unt. M 56 an die Exped. des „Boten“ erbet.

### 1 Ladentisch und 2 Regale

sehr billig zu verkaufen.  
C. Koebde, Poststraße 4.

### 4 Mahagoni-Spiegel

à 40 Mark, Servante 6 M., Blüschjessel 6 M. zu verkaufen. Wede, Markt.

Bügeltisch, S.-Singer-Maschine (Zentral-Bohbin) bald zu verk. b. Ludwig, Hellerstraße 24, I.

### Zur Kriegsbrotbäckerei

verwende man als Backhilf. Jostermehl nur

### Prima Holzstreumehl.

dasselbe empfiehlt per Ztr. 10 M. ab Görlitz gegen Nachnahme

Richard Helbig, Görlitz, Obermarkt 23.

Zu verkaufen 1 schwarzgearbeitete Rophaut. Giersdorf i. N. Nr. 60.

### Pa. Rotklee 2. Saat sowie Rübensamenschrot

empfiehlt C. Raubner, Arnsdorf i. Nsgb.

### Ia. Gebirgshen,

1. Schnitt, kauft und erbittet gefl. Offerten

Bräuerei W. Angermüller, Forst i. d. Lauß.

### Geschäft-Anzeigen.

12 000 Mark zur 2. Stelle auf ein hiesig. Grundstück per 1. Juli gesucht. Off. unt. K 54 an die Exped. des „Boten“.

### Wchtung!

Günstige Kapitalsanlage! Suche auf sichere Hypothek (Wirtschaft) per 1. Juli d. J.

2500 Mark.

Außer pünktlicher Zinszahlung würde dem Geldgeber freie Wohnung gewährt. Gefl. Angebote u. F 50 an die Exped. des „Boten“.

Kapit. u. tät. Beteiligung bis 40 Mille, am liebst. bei Maschinenbranche, gesucht durch Paul Darger, Tel. 508.

### Neugebautes Haus,

8 Zimm., Stall, Remise, gr. Obstgart., 8 Morg. Acker, ist mit. auch ohne Acker zu verk., als Ruhefl. od. f. Schuhmacher, da keiner am Orte ist. Off. unt. W 43 an d. Boten.

### Garten,

möglichst in der Stadt geleg., zu mieten gesucht. Offert. u. C 47 an die Exped. d. Boten.

### Eine Kuh mit Kalb

ist zu verkaufen in Nr. 101 Giersdorf im Riesengebirge.



Von heute ab steht ein frischer Transp. gut eingefahrener, zwei- bis vierjähriger, harter

**Pferde** (etliche 20 Stück) zum Verkauf und Tausch im Hotel „zum braunen Hirschen“. Telephon 515. Fischer. Tschorn.

**Gutes Akkerpferd** verkauft Cunnersdorf Nr. 36.

**Starke Zugochsen** verkauft Hospitalstraße 14.

**Starker Zughund** sofort verkäuflich Duerbach i. Tiergeb. Nr. 104.

**Ein sehr guter Wachhund** ist preiswert bald zu verkaufen Warmbrunn, Hedwigstraße 1.

**Arbeits-Markt**  
**Geschäftsbücher-** Nachtrag, Aufstellg. v. Bilanzen, Außergerichtl. Vergl. n. d. Gläub. usw., übernimmt auch nach ausw. J. Reginet, Breslau K. Beste Referenzen. 20f. Pragis.

Jg. verh., militärsr. Mann sucht Beschäft. als Maschinenwärter od. Setzer, m. elektr. Betr. vertr. Off. unt. J 53 an die Exped. d. Boten.

**Tischler, Zimmerleute, Maschinenarbeiter** stellt sofort ein **Christoph & Unmack, A.-G.,** Baradenfabrik, Niesth D. L.

**I. Papiermasch.-Gehilfen** bezw. Reserve - Maschinenführer für hier und Friedland bei hohem Lohn möglichst sofort gesucht. Ausführliche Meldungen an **Papierfabrik Berthelsdorf,** Kreis Hirschberg.

**Bauklempner** sucht für dauernd **A. Weikmann, Dachbedermeister.**

**Tüchtiger Hofenschneider** sofort gesucht. **Louis Wygodzinski Nachfg.** Herm. Priebsch.

Einen tüchtigen **Friseurgehilfen** sucht per sofort **Kleinwächter, Krummhübel.**

**Tüchtiger Kesselheizer** zum sofortigen Antritt gesucht. **Papierfabrik J. G. Enge,** Petersdorf i. A.

Zür sof. od. 1. April sucht einfach. **Wirtschafter** und nüchternen, zuverlässigen

**Knecht.** Gut Charlottenhof, Herischdorf 133.

**Packer** gesucht. Hirschb. Mech. Leinenweberei

**1 Arbeiter u. 1 Pferdeknicht** f. Landwirtschaft nimmt sofort an **Grunau Nr. 265.**

**Eisearbeiter** stellt ein **W. Mahol, Warmbrunn,** Hospitalstraße Nr. 10.

**2 Arbeiter zum Roden** können sich bald melden. **Amst, Daheim, Jannowitz.**

Suche p. sofort einen jüngeren, zuverlässigen, sauberen **Haushälter.**

**Calé Hohenzollern,** Hirschberg i. Schl.

Behrling nimmt Ost. an Schmiede- mstr. Tschentscher, Zobten a. Bob.

**Für meine Tochter,** 19 Jahre alt, suche zur Vervollständigung im Haushalt passende Stellung z. 1. 5. oder später. Bedingung: Familienanschl., Taschengeld. Gesl. Offerten erbeten an **Frau H. Strack, Niesth D.-L.**

**Suche für meine 17j. Tochter** Anfangstell. i. kaufm. Büro. Schreibmaschine, Stenographie u. Buchführung gelernt. Angeb. unt. **G 51** an die Exped. des „Boten“.

Empfehle Tochter ehrh. Eltern, 17 Jahre alt, als Stubenmädchen oder Hausmädchen. Auskunft erteilt gern **Vogt, Mühlgrabenstr. 2.**

**Für hies. kaufmänn. Büro** wird **Fräulein** (keine Anfäng.) mit gut. Handschr. ff. ges. Kennnt. i. Buchf., Schreibmasch. u. Stenogr. Beding. Off. mit Gehaltsanspr. unt. **N 57** an d. Expedition des „Boten“ erbeten.

Durchaus williges, kräftig, ehrl. **Ostermädchen** zu l. häusl. Arbeit tagsüber gesucht. Off. unt. **D 48** an die Exped. des „Boten“ erbet.

Suche zum 1. 4., auch früher, gewandtes, braves **Mädchen** für besseres Logierhaus, welches schon mit allen Arbeiten, auch Servieren, Bescheid weiß. Unter 17 Jahren ausgeschlossen. Offerten mit Angabe der Ansprüche an die **Pension Willa zur Buche,** Ober-Schreiberhau i. A.

**Ein Dienstmädchen,** zuverlässig, u. ehrl., sucht p. 1. 4. 15 **Frau Dachbedermeister Weikmann.**

Ein älteres **Dienstmädchen** zur Landwirtschaft und häuslichen Arbeit sucht zum 1. April d. J. **Frau Heymann, Grenzdorf,** Kreis Lauban.

Suche für meine Tochter, 16 J. alt, Stellung in gutem Hause. **Heinr. Lorenz, Schmiedeberg i. A.,** Hammerstraße 21.

**Vermietungen**  
**Wohnung,** 2 Stuben, Küche, bald zu vermieten. **Bergmannstraße Nr. 18.**

Gut möbl., sonn. Zimmer, event. Klavierb., 1 Tr., preisw. zu verm. Off. unt. **M 34** an d. „Boten“ erb.

4-Zimm.-Wohn. preisw. zu verm., auch f. 2 Fam. geeign. **Bahnhoftstr. Nr. 29.** Dasselbst auch Laden mit Wohnung zu vermieten.

**Kl. Stübch. z. verm. Herrenstr. 22.**

**2 helle Kellerstuben** an kinderlose Leute zu vermieten. Näheres **Ziegelstraße Nr. 14.**

**Gr. Wohn. z. verm. Grunau Nr. 217.**

**Sonnig, leer. Zimm. mit Küche** von einz., ruh. Miet. bald gesucht. Off. u. **L 55** an d. Exp. d. Boten.

**Möbliertes Zimmer** mit separatem Eingang per sofort gesucht. Offerten unter **O 14** an die Expedition des „Boten“ erbet.

**Verbandsnachrichten**

**St. R. u. G. V.** Mittwoch, 17. März: **Hauptversammlung** im „Kaiserhof“.

**Generalversammlung** des Konjunkturvereins zu Schreiberhau

Sonntag, den 21. März, nachmitt. 3 Uhr, im Hotel „Touristenheim“.

**Tagesordnung:**  
1. Wahl eines nach dem Statut auscheidenden Vorstandsmitgliedes.  
2. Wahl dreier nach dem Statut auscheidenden Aufsichtsratsmitglieder.  
3. Mitteilungen.  
Schreiberhau, d. 12. März 1915.  
Der Aufsichtsrat  
d. Konjunkturvereins zu Schreiberhau eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.  
**J. Baughammer, Vorsitzender.**

**Wiener Café.** heute Sonnabend und morgen Sonntag: **Vaterländisches Freikonzert.**

**„Brauner Hirsch“, Grunau.** Sonntag, den 14. März d. J.: **Stat-Turnier.**

**Steinseifen.** Morgen Sonntag: **Schneeschichten und Bockbier-Ausschank.** Von 12 Uhr mittags an **Beifleißig und Wellwurf.** Hierzu ladet freundlich mit der Bitte um zahlreichen Besuch ein **Frau Emma Kammel,** mein Mann zur Zeit im Felde.

**Apollo-Kino** Alte Herrenstraße 3.  
Ab Sonnabend bis einschließlich Dienstag **Neuester Kriegsbericht 1915,** enthält u. a.:  
Bayerische Subartillerie im Feuer. — Vormarsch der Bayern zum Gefecht. — Völkerrrechtsverletzung durch England. — Mustergültiges deutsches Feldlazarett. **Kriegsberichte aus der Türkei und dem Westen u. s. w.**  
**Das Kriegsjopha** (Abentener des Rentier Schnitzpel aus Willfallen), Eine köstliche Kriegshumoreske aus 1914/15 in 2 Akten.  
**Der Sieg der Liebe,** Ungemein spannenendes Drama in 3 Akten.  
**Gediegenes Beiprogramm.**  
Programmwechsel **jeden Mittwoch u. Sonnabend** statt.  
findet von jetzt ab

**Rathauskeller.** Heute Sonnabend und morgen Sonntag: **Patriot. Zither - Konzert!**  
Ausschank von ff. Bockbier. — Eintritt frei.  
Hierzu laden ergebenst ein **„Jug. - Giasl.“** **Robert Rülke.**

# Gelegenheitskauf!

Kaufte gestern das **E. Noeldner'sche Warenlager in Krummhübel**, bestehend in: Damen-, Mädchen- und Kinder-Schürzen, Unterröcken, Hemden, Kinderwäsche, Taschentüchern, Chemisettes, Kragen, Manschetten, Krawatten, Hosenträgern, Gürteln, Kragenschonern, Handschuhen, Sport-Mützen, Strohsäcken, Kopfschals, Golfjacken, Strümpfen, Leinen- und Körperbändern, Schürzenband, Seidenbändern, Strumpfhältern, **Wolle**, Unterröckchen, Herren-Macohemden und Unterhosen, Zwirn, Näh- und Stickgarn, Schubbündern, Knöpfen, Haarnetzen, Kämmen, Haarpfeilen, Spangen, Sweaters, Russenkittel, Haarnadeln, Sicherheitsnadeln, Stecknadeln, Nähadeln, Chemisett-, Kragen- u. Manschetten-Knöpfen, Strumpf-Gummiband, Plaidriemen, Vorsteckschleifen, Taschenmesser, Scheeren, Broschen, Uhrketten, Zier- u. Rocknadeln, Zahnbürsten, Toiletten-spiegel, Taschenspiegel, Einlegesohlen, Schnupftabak-dosen, Streichholzbehälter, Sparbüchsen, Rockborte, Velourschutz, Gummi-Unterlagen, Kinder-Lätzchen, Gummisauger, Ohrenschützer, Fingerhüte, Herren-Huthalter, Kinderklappern, Küchenspitzen, Bleistiften, Federhalter, Schreibfedern, Zollstöcke, Notizbücher, Riesengebirgs-Wegekarten, Patenbriefe, Briefbogen und Kuverts, Hochzeits-, Verlobungs- u. Geburtstagskarten.

Enorme Auswahl **Ansichts-, Gebirgs- u. Künstlerkarten**, — in besseren — **riesig billig.**

Kleider-, Putz-, Scheuer- und Nagelbürsten, Handfeger, Schiefertafeln, Haaröl, Schuhlack, Schuhcreme, Schnupftabak, Billardkreide, Glaspapier, Schablonen, Zigarrenspitzen, Tabakpfeifen, Aschenbecher, Lampendochte, Zylinder, Lichte, Parfüme, feine Toiletteseifen, Gläser, Tassen, div. **Andenken** und **Geschenk-Artikel**, ferner: Reis- und Weizenstärke, Kartoffelmehl, Soda, Chlor-kalk, Schauerpulver „Blitzblank“, Globus Putzextrakt, Waschblau, Kaiserborax, Plättwachs, Natron, Gelatine, Camphor, Vogelfutter, Mostrich, Mandeln, Rosinen, Korinthen, Backobst, Pflaumen, Aprikosen, Zimmt, Paprika, Frank-Kaffee, Kümmel, Maggi-Würze, Maggi-Suppen, Knorr's Hafermehl, Dr. Oetker's Back-Puddingpulver, Himbeersaft, diverse Weine usw.

Wie bekannt, gibt es wohl kaum einen Artikel, der nicht teurer geworden ist, jedoch will ich vorbenanntes Lager **schnellstens räumen**, und verkaufe deshalb **diese Waren nicht zu den dort ausgezeichnet gewesenen Preisen, sondern sämtliche Artikel unter dem regulären Preise**, selbstredend kann ich obige Waren nur solange der Vorrat reicht abgeben, bitte daher bei Bedarf sich zu beeilen, bemerke noch, daß dies alles auf meinen langen Ladentischen ausgestellt ist.

Außerdem gelangen noch während dieser Tage **diverse Spitzen, Stickereien, Einsätze, seidene Bänder, Tüll-, Spachtel- und Stickerei-Stoffe, Stickerei- und Spachtel-Kragen, Gürtel, Rüschen, Handschuhe, Selbstbinder, Damen-Steh- und Umlege-Kragen, Schleier, Seidenstoffe, Autoschals, weiß. Kleiderstoff, :: Schirme, Korsetts u. viele andere Artikel von ::**

**besonderen Gelegenheitskäufen** — **spottbillig zum Verkauf.**

Gleichzeitig mache noch besonders aufmerksam, daß ich noch

## große Mengen Schuhwaren

welche noch vor dem Kriege zu billigen Preisen eingekauft sind, auf Lager habe und, soweit diese in Betracht kommen, noch zu **meinen, alten, bekannt billigen Preisen** verkaufe; was sich heute im Schuhwarenhandel tut, werde ich Ihnen in nächster Zeit Aufklärung geben.

Wer von diesem Angebot keinen Gebrauch macht, schneidet sich selbst ein Loch ins Portemonnaie.

**Fa. Grete Herrmann, Alte Herrenstr. - 20/21. -**

Bei Zahlung in **Gold** wird in Höhe des Einkaufs

**jedes Zehnmarkstück mit 10,50**

„ **Zwanzigmarkstück mit 21,00**

bei mir in Zahlung genommen.

Das Gold wird der Reichsbank zugeführt.

## Konfektionshaus Max Zamury.

Sonderangebot!

# Kleiderröcke

Stück 2,00 2,75 3,75 Mk. netto

Restbestand **Barchentblusen** zu ermäßigten Preisen.

## Kaufhaus Pinoff

Inh.: S. Feldmann.

**Kartons** zu

# 10 Pfd.-Sendungen

sowie

**kleinere Kartons**

hält vorrätig

„Bote a. d. Rsgb.“

## Konfirmanden - Anzüge

in größter Auswahl und modernster Ausführung zu **allerbilligsten Preisen** empfiehlt

**Joh. Dersch,**  
Warmbrunn, Zietzenstraße 9.

Im Hartauer Kreisjam ist ein gut erhaltenes

**Flügel-Instrument** sowie **gebrauchte Blitzlampen** billig zu verkaufen.



Carl Sentschel.

## Damen-Strohhüte

werden gewaschen, gefärbt u. nach neuen Form. umgepreßt.  
**Franz Pohl,**  
Schildauerstraße Nr. 20.

## Für Feldpostpakete.

Fertige Fleischspeisen in Dosen und and. Artikel fast täglich

 **Neuheiten** 

empf. in wirklich großer Auswahl  
**Otto Budich, Langstraße 16.**